

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 31 (1899)

208 (5.9.1899)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-685052](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-685052)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. 1-jähriger Abonnementspreis 1 Mk. 50 Pfg. resp. 1 Mk. 65 Pfg. — Man abonniert bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstr. 5.

Fernsprechanschluss Nr. 48.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 208.

Oldenburg, Dienstag, den 5. September 1899.

XXXIII. Jahrgang.

Hierzu zwei Beilagen.

Ministerwechsel in Preußen.

Oldenburg, 5. September.

Der „Reichs- und Staatsanzeiger“ von gestern Abend teilt mit, daß der preussische Minister des Innern, Hr. v. d. Reke und b. Horst, und der Kultusminister, Dr. v. Boffe, ihrem Ansehen gemäß, unter Belassung des Titels und Ranges von Staatsministern und unter Verleihung hoher Ordensauszeichnungen von ihren Aemtern entbunden, und daß zum Minister des Innern der Regierungspräsident in Düsseldorf, Freiherr von Rheinbaben, zum Kultusminister der Oberpräsident von Westfalen, Herrl. Geh. Rat Studt, ernannt worden sind.

Zu diesem überraschenden Ereignis wird uns aus Berlin geschrieben: So haben also diejenigen Recht behalten, die mit dem Erscheinen der Beamten-Maßregelungen die politische Krisis in Preußen nicht als abgeschlossen betrachteten. Die Reize ist jetzt am Ministerium; gleich zwei Minister, Herr v. d. Reke und Herr Boffe, sind vom Schauplatz getreten. Was den Minister des Innern betrifft, so galt er längst für unsicher in seiner Stellung. Seine Art, im Parlament zu reden, konnte in seltenen Fällen als eine gewandte und glückliche bezeichnet werden; oft rief sie eine unbefriedigende Heiterkeit hervor, zumal dann, wenn Herr v. d. Reke Entschiedenheit an den Tag zu legen sich bemühte. Besonders bekannt geworden ist der Minister der weiteren Öffentlichkeit durch seine Verteidigung des Schiedsgerichts an der Gendarmen — wohlwollender Weise machte Herr v. d. Reke das Zugeständnis, daß die Beamten bei Tumulten „auf die unteren Extremitäten“ der Menge zielen könnten — und durch seine Anklagen über die verzögerte Befestigung des zum Oberbürgermeister Berlins gewählten Herrn Richter. Das damals an die Lippe des preussischen Abgeordnetenhauses gerichtete Urtheil, „einfach abwarten“, befahl bis zum heutigen Tage in Kraft, und vielleicht wird der Nachfolger Rekes auf neugierige Fragen keine andere Antwort wissen. Den entscheidenden Anstoß zu dieser Demission soll der Umstand gegeben haben, daß der Minister des Innern unmittelbar vor der letzten Abstimmung über die Kanalvorlage die politischen Beamten auf die Folgen eines ablehnenden Votums aufmerksam machte. Man behauptet, Herr v. d. Reke habe die betreffende, ihm zugegangene Anweisung nicht in der gewünschten Weise ausgeführt, d. h. zu wichtig ausgelegt. Nur mangelnde Vorstellungen, keine drohenden Andeutungen hätten in der Absicht der Regierung gelegen. Wie dem auch sei, der Minister des Innern wurde dadurch mit einem Schlag höchst unpopulär bei der Nation, die ihn früher sehr zu schätzen wußte. Keine Partei weint seinem Scheiden eine Thräne nach. Aus den Verlesungen der Wälder, von der „Kreuzzeitg.“ bis zur „Nationalzeitg.“ und „Voss. Ztg.“, geht hervor, daß dieser Rücktritt nichtsdesto weniger beklagt wird.

Der Kultusminister Boffe war eine bedeutendere Persönlichkeit. Selbstloser Weise wurde auch er in das Schicksal der Kanalvorlage verwickelt, indem er alsbald nach dem Scheitern derselben den konservativen Abgeordneten Zimmer, einen Gegner der Vorlage, aus der Hilfsarbeiterstelle im Kultusministerium entließ. Wenn man will, hat also die Reize durch die beiden Minister-Entlassungen gewissermaßen eine Genugthuung erhalten. Bei der Würdigung der Wirksamkeit eines Kultusministers wird stets die erste Frage sein, was er für die Entwicklung des Volksschulwesens gethan hat. Da erinnert man sich demnach leicht an die unglücklichen, einander widersprechenden Erlasse über das Züchtigungsrecht in der Volksschule. Von Fortschritten auf dem Schulgebiet kann wohl kaum gesprochen werden; eher trat die patriarchalische Auffassung hervor, daß es gut sei, die Kinder nicht zu viel „aufzuklären“. Wohl aber ist die Gehaltsaufbesserung der Lehrer und Geistlichen zum großen Theile den Bestrebungen des Ministers zu danken. Das höhere Schulwesen, die Universitäten fanden Förderung, ohne daß jedoch von der Zangsaffirmation größerer, selbstständiger Reformen zu reden wäre. Im ganzen wird, nach den bisher vorliegenden Präsumtionen zu schließen, der Rücktritt Boffes mit mehr Bedauern aufgenommen. Die „Kreuzzeitung“ bemerkt u. a., sie hätte dem Minister einen „besseren Abgang“ gewünscht und rühmt ihm nach, daß er im Sinne der Erhaltung des christlichen Charakters unserer Volksschule unentwegt thätig gewesen sei.

Die Nachfolger der Herren v. d. Reke und Boffe sind Freiherr v. Rheinbaben, bisher Regierungspräsident in Düsseldorf, und der Oberpräsident von Westfalen, Herr Studt. Einstweilen steht nur das eine fest, daß beide

Männer von konservativer Gesinnung sind. Herr v. Rheinbaben soll von dem Finanzminister v. Miquel mit Wärme empfohlen worden sein; er steht erst in den vierziger Jahren. Trotz der Empfehlung Miquels läßt sich aus den Worten, womit die „Kreuzzeitg.“ den neuen Minister des Innern begrüßt, eine gewisse Kühle und Zurückhaltung entnehmen, während das konservative Organ bereits von Herrn Studt erwarten zu dürfen glaubt, daß er den Forderungen genüge. Das Amt des Ministers des Innern ist im gegenwärtigen Augenblick ein besonders schwieriges. Dieser Posten bietet Aussicht, es mit allen Parteien zu verderben.

Der Dreyfus-Prozess.

Oldenburg, 5. September.

Ueber die gestrige Sitzung des Kriegsgerichts wird aus Rennes telegraphiert:

Zunächst beendete Major Hartmann, und zwar unter Ausschluss der Öffentlichkeit, seine Zeugnisaussage. Die öffentliche Sitzung begann sodann mit Verlesung des Demissionsbriefes des vor einigen Tagen als Zeugen vernommenen Hauptmanns Brugère, der sich in jenem Briefe in heftiger Weise über die Zustände im französischen Heere geäußert hatte und in Folge dessen verabschiedet worden war. Sodann wird ein gewisser Cernuschi, früherer österreichischer Offizier, vernommen. Dieser bittet den Präsidenten, den Brief zu verlesen, welchen er an den Obersten Jouanet richtete, und in welchem er mittelst, daß er wegen Teilnahme an politischen Antrieben seinerzeit Oesterreich verlassen mußte und nach Frankreich flüchtete, wo er vom September 1894 bis 1897 verblieb. Cernuschi erzählt in diesem Briefe, daß ihm während seines Aufenthaltes in Frankreich ein Diplomat, Attache im Ministerium des Auswärtigen einer Macht Mitteleuropas, in genauerer Weise die Namen der Korrespondenten auswärtiger Mächte in Frankreich angegeben, und daß sich unter diesen auch Dreyfus befunden habe. Der Zeuge fügt hinzu, daß ihm, während er Offizier im Auslande war, ein Dromanaufseher eines Souveräns dieselbe Thatsache mitgeteilt habe. Diesen Offizier habe er auch in Paris im Jahre 1894 besucht, und bei dieser Gelegenheit habe ihm der betreffende Offizier französische militärische Schriftstücke bezüglich des Transportwesens im Falle der Mobilisation gezeigt und Transportschemen im Falle der Mobilisation gezeigt, wenn man gut beahle und sich der Juden bediene. Cernuschi habe nicht weiter gesagt, wer den betreffenden ausländischen Offizier mit Nachrichten verlor, da dieser ihm schon früher mitgeteilt hatte, daß es Dreyfus sei. Dieser ausländische Offizier habe dann zwei Tage später Frankreich verlassen, und kurze Zeit darauf sei Dreyfus verhaftet worden. Cernuschi fügt hinzu, daß er einem Offizier des Kriegsministeriums diese Vorgänge mitgeteilt habe, daß ein Protokoll hierüber aufgenommen worden sei, welches er zu verlesen bittet. Major Carrière schlägt vor, die Öffentlichkeit auszuscheiden, falls Cernuschi diplomatische Aufstellungen machen wolle. Labori protestiert gegen die Verlesung eines ausländischen Zeugen und kündigt an, er werde Anträge stellen, in welchen er verlange, daß auf diplomatische Wege angefragt werde, ob die Dokumente, die im Vorderaue aufgeführt werden, ausgeliefert wurden und von wem. Cernuschi erklärt, er werde seine Gewährsmänner nur in geheimer Sitzung nennen. Labori beantragt, daß Cernuschi den Zurechtweisungsbescheid

Dr. Weil, der nächste Zeuge, stellt in Abrede, sich ungünstig über Dreyfus ausgesprochen zu haben. Zeuge Hadamard sagt aus, er erklärte Painlevé gegenüber, Dreyfus sei unschuldig und ungeheißt verurteilt worden. Hadamard fährt fort, er habe Dreyfus nur ein Mal gesehen, und stellt in Abrede, geäußert zu haben, die Familie Dreyfus übernehme nicht die Verantwortung für Dreyfus. Zeuge Painlevé spricht sich gegen Verillons System aus und bekräftigt die Wichtigkeit der Aussage Hadamards. General Gonse meldet sich zum Wort und äußert seine Verwunderung darüber, welche Wichtigkeit man den Aussagen Hadamards und Painlevés beimesse. Beide Zeugen wären nicht immer überzeugt gewesen von der Unschuld des Dreyfus, dessen Familie nicht für ihn bürgen wolle. Painlevé erhebt gegen die Ausführungen Gonse's lebhaften Widerspruch. Sodann wird die Aussage Painlevé's vor dem Kassationshofe verlesen. Labori richtet an Gonse die Frage, weshalb er Anklagen um genau wiedergebe. Der Präsident lehnt eine bewagte Fragestellung ab, was zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen Labori und dem Präsidenten führt. Vom Präsidenten zur Verlesung aufgefordert, verliest General Gonse, daß er guten Glaubens gehandelt und die in Rede stehende Nachricht als unwichtig angesehen habe. Labori fragt den General, wer das Geheimattest zusammengestellt habe. Gonse erwidert, er habe ein solches zusammengestellt. Darauf fragt Labori, wie es den Beteiligten möglich war, die in diesem Geheimattest enthaltenen Schriftstücke zu bekräftigen. Gonse erwidert, die Meinung der Kriegsminister habe, als sie diese Stücke sahen, bereits festgestanden. Sodann richtet Labori an den General die Frage, warum eine vom Ministerium des Innern dem Kriegsministerium zugesandte Depesche des französischen Botschafters in Rom, in der über eine Geldzahlung

seitens eines italienischen Agenten an Esterhazy berichtet wurde, nicht in die Geheimattesten gegeben worden sei. Gonse erwidert, es seien nur die wichtigsten Stücke aufgenommen worden. Labori fragt nunmehr, warum man alle für Dreyfus ungünstigen Nachrichten, aber nie für Esterhazy ungünstige Nachrichten im Geheimattest nicht beifügen habe. Auf die Erklärung des Präsidenten, daß diese Frage unzulässig sei, bemerkt Labori, ihm genüge seine Feststellung.

Major Guignot sagt aus, er habe aus dem Geheimattest alles vom Auslande herbeibringend, das auf Täuschung der französischen Militärbehörden bezogen war, aufgeschrieben. Auch habe man ein Telegramm nicht aufgenommen, das über eine Unterredung mit dem französischen Militärattache berichtet, in deren Verlauf der Souverän sagte, was sich in Frankreich zutrage, sei ein Beweis von der Macht der Juden. Guignot bemerkt hierzu, daß diese Nachricht ungünstig für Dreyfus gewesen. Auf die Frage Demanges' fragt Guignot, dieser Bericht sei in das Geheimattest nicht aufgenommen, weil er vom Ministerium des Innern stamme. Labori stellt nunmehr die Forderung, man möge endlich einmal alles Dreyfus belastende Material zusammen zum Vorschein bringen. Chauvin erklärt auf die Frage des Präsidenten, er könne nur über das Geheimattest selbst Aussagen machen. Auf die Frage Laboris erklärt Guignot, Schriftstücke betreffend Dreyfus befänden sich auch in einem bei der statistischen Abteilung vernommenen Spionageattest. Labori verlangt, daß in der nächsten für das weitere Verhör Cernuschi an den raumten Geheimattest alle Schriftstücke vorgelegt werden. Villot meldet sich zu einer Erklärung, worin er sich gegen die Unterstellung wendet, daß er den Bericht Wattinets und Guignots über das Geheimattest bei Seite geschafft habe, vielmehr habe er den Bericht in den Händen Guignots gelassen. Es wird auf den Antrag Demanges' beschlossen, dieses Schriftstück von Gacaignac zu verlangen. Zeuge Mayet sagt aus, er habe einmal den Agenten Guenee gefragt, ob er wisse, daß Dreyfus Spitzkirtel bezeuge. Guenee hätte erwidert, er gehöre nicht mehr dem Dienste für Ueberwachung der Spitzkirtel an, sondern sei für das Kriegsministerium thätig. Später äußerte Guenee, man habe im Ministerium den unüberleglichen Beweis für die Schuld Dreyfus' es handle sich um eine Augenbildspitzkirtel, welche Dreyfus darstelle, wie er sich in Brüssel mit einem Militärattache unterhalte.

Der anwesende Arzt Bayrot berichtet über eine Unterredung, die er in Rennes mit Verillus gehabt hat. Verillus schildert die in seinem Bureau geführte Unterredung zwischen ihm und Henry. Verillus zeigte sich über die Verhaftung Dreyfus sehr befriedigt und bemerkte, dadurch werde man alles erreichen. Spezialkommissar Tomps sagt aus, er sei von Sanherr beauftragt worden, das Vorderaue zu photographieren, und zwar ohne Markierung der Rißspuren. Als das Vorderaue im „Matin“ erschien, wurde Tomps durch Henry konstatirt, nach dem Urheber der Fälschung zu forschen. Tomps erwidert, daß dies eine Person war, die das Vorderaue amtlich in Gewahrsam hatte. Tomps verlasst hierüber einen Bericht, den er unterzeichnete; in einem zweiten, später abgegebenen Bericht sagte Tomps aber, das Vorderaue sei einem Experten vorgelegt worden. Gribelin habe ihm gesagt, daß seine Information falsch sei, und Henry lehnte es ab, seinen Bericht zu lesen. Auf die Frage eines Mitgliedes des Kriegsgerichtes sagt Zeuge aus, das im „Matin“ veröffentlichte Vorderaue stamme von Teyssonière, das gebe aus dem Bericht hervor, daß sich Verillus gemacht hatte. Zu Folge Zeugens von Labori wird beschlossen, die Anklagen mitzutheilen, welche sich auf die von Tomps gegenüber d'Aréal ausgeführte Ueberwachung beziehen. Tomps berichtet sodann auf Aufforderung Laboris über bestimmte Teile seiner Aussage, insbesondere soweit sie den Druck betreffen, welchen Henry auf ihn ausübte, damit er die Veröffentlichung im „Matin“ Picquet zuschreibe. Polizeikommissar Denrion teilt mit, ein gewisser Paulnier, Diener bei einem Militärattache, habe bei diesem Mobilisierungspläne gesehen, welche mit Dreyfus unterzeichnet waren. Paulnier, welcher aufgerufen wird, erklärt dies für falsch. Tomps erklärt, man habe nicht Picquet wegen der Veröffentlichungen im „Matin“ im Verdacht gehabt, sondern einen Civilbeamten. Der Gerichtshof beschließt, morgen früh 6 1/2 Uhr bei geschlossenen Thüren zu verhandeln, um bestimmte Stücke des geheimen Aktenstückes zu prüfen. Darauf wird die Sitzung ausgeschrieben.

Aus Paris wird dem „B. Z.“ gemeldet: Zu dem Urtheilstage in Rennes werden folgende Vorrichtungsregeln getroffen werden: Sobald sich die Richter ins Beratungskammer zurückgezogen haben, wird der Sitzungssaal vollständig geräumt. Bei der Verlesung des Urtheils ist der Angeklagte nicht zugegen, zu derselben werden nur die Zeugen, ein kleiner Teil Journalisten und die Verteidiger aus der Strafe heraufgeführt. Sämtliche Personen werden beim Eintritt untersucht, sie müssen Stöße, Schirme, Revolver und Messer abgeben. Zwischen dem Auditorium und dem Gerichtshof stehen Gendarmen. Am Hinterende des Saales werden Truppen postiert, sowie eine Anzahl Geheimpolizisten, sowohl um Thätlichkeiten als ein Attentat auf die Richter, die Zeugen oder die Verteidiger zu verhindern. Hinter den Richtern werden der rennener Oberstaatsanwalt Frank und Staatsanwalt Martin sitzen. Am

Innen des Gebäudes führt ein Direktor der pariser Sicherheitspolizei mit verschiedenen Beamten die Luftschiff. Nach der Uebersicht der Besatzung müssen sämtliche Personen einzeln zwischen einem doppelten Spalter der Soldaten durchmarschieren. Dreyfus nimmt das Urteil im Hof vor den versammelten Truppen. Auch im Fall der Freisprechung werden Abfahrt und Reiseziel geheim gehalten und streng überwacht. Der pariser Polizeichef hat seine Mannschaften schon erst zurück, nachdem Dreyfus Rennes verlassen hat. Mehrere Verhaftungen von Antisemitenführern in Rennes in diesen Tagen erfolgten hauptsächlich, um diese an dem Urteilstage nichtbeteiligt zu machen. Man weiß, daß in Rennes nationalitätliche Kundgebungen und Ausschreitungen gegen Juden und jüdische Etablissements nach algerischem Muster vorbereitet werden; eine Anzahl aus Algier herbeigeholter Kaufbolde ist bereits in Rennes eingetroffen. Auch in Paris werden für den Urteilstag gewaltige Vorkehrungen getroffen. Die Garnison wird konfigniert, große Massen Municipalgardisten und Schulkleute werden in Bereitschaft stehen.

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

— Gestern früh, kurz nach 9 1/2 Uhr, ließ der kaiserliche Sonberzug auf dem Bahnhof Meudon bei Straßburg ein. Der Kaiser, in der Uniform der Königsulane, einstieg unter Glockengeläute und Salutsschüssen der Jäger dem Zug. Nach Begrüßung der Anwesenden fuhr der Kaiser mit dem Stathalter in das Paradegefäß, eskortiert durch eine Eskadron des Husarenregiments Nr. 9. Der König von Württemberg, der Prinzregent Albrecht von Braunschweig, sowie der Großherzog und der Erbprinz von Baden waren bereits am Sonntag eingetroffen. Die Parade über das XV. Armeekorps verlief bei prächtigen Wetter glänzend. Nach der Parade hielt der Kaiser Kritik ab und ritt sodann an der Spitze des Königs-Ilannen-Regiments Nr. 13 nach Straßburg hinein; dem Kaiser zur Linken ritt der Großherzog von Baden. Um 6 1/2 Uhr fand im kaiserlichen Schloß große Paradeabfahrt statt; an derselben nahmen teil: der Großherzog von Baden, der Prinzregent Albrecht, der Erbprinz von Baden, der Stathalter Fürst zu Hohenlohe-Langenburg, der Generaloberst der Kavallerie Graf Falderson, die kommandierenden Generale Graf Fajler und Freiherr v. Meerfeldt-Hilleheim, die nähere Umgebung des Kaisers, die Kabinettseits, die Generalität, die fremdherrlichen Offiziere, sowie die Kommandeure der Regimenter und selbständigen Bataillone, die in Parade gestanden hatten, ferner der Staatssekretär von Puttkamer und der Bezirkspräsident v. Halm.

Sein Ilannen-Regiment Nr. 13 zeichnete der Kaiser auf neue dadurch aus, daß er ihm weiß- und orangefarbene Standartenbänder verlieh und mit einer Ansprache auf dem Paradeplatze übergab.

— Der Sohn des Graf-Regenten zu Lippe-Biesterfeld, der Bisthige Leutnant Graf Leopold, hat nach dem „Münch. Neuest. Nachr.“ beim Kaiser um die Erlaubnis nachgesucht, an den Manövern des westfälischen Armeekorps teilzunehmen. Nach Genehmigung dieses Gesuches hat sich Graf Leopold, bisher Leutnant à la suite der Armee, nach Mühlheim a. d. Ruhr begeben, wo er dem 55. Regiment attachiert wird. Vom 55. Regiment garnisoniert der Stab und das 3. Bataillon in Detmold. Die „Münch. Neuesten Nachr.“ sprechen die Vermutung aus, daß das Gesicht des Grafen Biesterfeld voraussichtlich zur Beilegung der gespannten Beziehungen zwischen dem Kaiser und dem Graf-Regenten von Lippe führen wird. — Bekanntlich handelte es sich im Fall „Mühlheim“ um die Befreiung des Grafen Biesterfeld von der Garnison Detmold erwiesen werden sollten, und die bekannte Bemerkung: „Dem Regenten, was dem Regenten zukommt, weiter nichts“ befandete, daß der Kaiser die vom Regenten für seine Kinder in Anspruch genommenen militärischen Ehrenbezeichnungen nicht zugestand. Auf kaiserlichen Befehl war den Offizieren der demobiler Garnison verboten worden, die Ehre und Tüchtigkeit des Regenten zu grüßen und mit dem Titel „Erlaucht“ anzureden.

— Als in einflussreichen Kreisen in Ruhestand versetzt werden außer den preussischen Beamten, deren Amtsniederlegung bereits bekannt geworden ist, noch folgende Landräte genannt: v. Wrochem in Woblar, v. Dallwitz in Lützen, v. Wonn in Neustettin, v. Brockhausen in Drumburg, Frey v. Bodenhausen in Bitterfeld und Frey v. Bodenhausen in Wittenberg.

Dom Sommertheater.

Mit den beiden Seydelmannschen Gespielen ist die Spielzeit des Sommertheaters unter der Direktion des Herrn Heinrich Scherbarth zu Ende gegangen. Das Fazit zeigt einestheils das erste Streben der Leitung und der Mitwirkenden, gute künstlerische Darstellungen zu bieten mit z. T. recht erfreulichem Erfolge, andererseits eine verhältnismäßig geringe Anteilnahme unseres Publikums, die leider die Ursache ist, daß der Direktor seine sommerliche Spielzeit mit einem ziemlich bedeutenden Defizit abschließt. Dieser bedauerliche Abschluß veranlaßt den Kunstfreund, nach den Gründen zu forschen. Sucht man sie zuerst bei den ausübenden Faktoren, so muß darauf hingewiesen werden, daß der Direktor sein Personal derart zusammengestellt hatte, daß er modernes Schauspiel und Operette z. geben konnte, daß seine Künstler also nach ihrer Leistungsfähigkeit in den beiden Genres ausgeschaut waren. Das erste, aus denen Seydelmanns „Schmetterlingsflucht“ und Wildenbruchs „Gaubenlerche“ als sehr bemerkenswerte Aufführungen hervorgehoben sind, fand aber durchaus keinen Anklang beim Publikum, das die hauptsächlich auf einer nicht so hohen Stufe der Ausführung stehenden Operetten und Opern immerhin noch mehr besuchte. Gätte der Direktor diesen Gesichtspunkt voraussetzen können, so würde er durch bloße musikalische Engagements sein Personal wohl noch leistungsfähiger haben gestalten können, was er denn auch für nächstes Jahr vor hat. Er will dann für eine beschränkte Zeit, etwa einen Monat lang, nach vorher festgelegtem Repertoire mit bedeutenden Gästen nur Opern und Operetten spielen und hofft damit zu reüssieren. Eine schwere

Ausland.

Dänemark.

Das russische Kriegsschiff „Standard“, mit dem Kaiser und der Kaiserin von Rußland an Bord, ist gestern bei Kopenhagen eingetroffen. Das kaiserliche Paar wurde von der gesamten dänischen königlichen Familie empfangen und begab sich alsbald nach Schloß Bernstorff.

Großbritannien.

Der von der Vereinigung der Seelente für das ganze Königreich beschlossene Ausstand zur Herbeiführung einer Lohnerhöhung hat gestern begonnen. Die Schiffseigentümer haben bis jetzt keine Schwierigkeiten gehabt, sich Mannschaften zu verschaffen.

Serbien.

Der ehemalige Ministerpräsident Nikitch ist nach kurzer Krankheit gestorben.

Transvaal.

Die Transvaal-Krisis ist nunmehr in ein so akutes Stadium getreten, daß der Krieg zwischen England und der südafrikanischen Republik, der dann auch der Danksfreistaat zu Hilfe kommen würde, fast unvermeidlich erscheint. Das Aufheben der Zuerkennungstrage durch Chamberlain in seiner letzten Depesche an Krüger hat die Buren demnach erbittert, daß sie von Konzeptionen betreffs Erweiterung des Bürgerrechts der Urtianders gar nichts mehr wissen wollen. Präsident Krüger wird bei aller bewiesenen Verjährlichkeit nicht umhin können, der kriegerischen Stimmung seiner Buren nachzugeben.

Die neuesten Nachrichten über den Stand der Krise lauten, wie folgt: Den „Times“ wird aus New-Castle (Natal) vom 3. d. Mts. telegraphiert: Es wird gemeldet, daß die Regierung der südafrikanischen Republik beschloffen habe, den Vorschlag betreffend Gewährung des Wahlrechts nach fünf Jahren, zurückzuziehen. Dies wird hier als klares Anzeichen dafür aufgefaßt, daß man unmittelbar vor dem Ausbruch des Krieges steht und der Verkündigung des Kriegesrechts stehe.

Wie eine Meldung des Bureau Reuters aus Pretoria vom Montag besagt, wird in der Antwort Transvaals die Zahl von Jahren, nach welcher den in Transvaal Ansässigen das Wahlrecht verliehen wird, erhöht. Daß die englische Regierung hierauf eingeht, erscheint ganz ausgeschlossen.

Nach anderen Berichten hat die Regierung von Transvaal in der Mitteilung, in der sie das Angebot der Wahlrechtsverteilung nach fünfjährigem Aufenthalt zurückzieht, dem Vorschlag betreffend ein in Kapstadt abzuhaltende Konferenz im Prinzip zugestimmt; allein diese Konferenz dürfte von vornherein aussichtslos sein.

Aus dem Großherzogtum.

Der Kaiser hat dem Großherzog von Baden die Erlaubnis erteilt, an den Manövern des westfälischen Armeekorps teilzunehmen.

Oldenburg, 5. September.

* Entlassung aus dem oldenburgischen Staatsdienst. Es. R. D. der Großherzog hat geruht, den Seminardirektor z. D. Schultze Dr. Diemann in Lütich, seinem Ansuchen entsprechend aus dem hiesigen Staatsdienst zu entlassen.

v. B. Im Augusteum sind für die erste Hälfte des Monats September Delgemade aus großherzoglichem Besitz von Gude, Dieler und Bodmann ausgeliefert. Von den Gudeischen ist die „Einfahrt in den Hofen von Christiana“ zweifelslos eines der bedeutendsten unter der großen Zahl der Schöpfungen des Altmeisters deutscher Seemaler wegen seiner vorzüglichen Luftstimmung und Wasserbeleuchtung. Die beiden Dielerischen Penbants behandeln ebenfalls Meeresstimmungen wie auch das Bodmannsche, ein entzückendes Seeszenenbild. In den Rahmenmalereien sind Nachbildungen moderner russischer Mäler für den ganzen Monat ausgeführt, die manches Interessante und wenig Bekannte bieten, namentlich in den Bildern Werschtschagin, des hereditären Schilders des Krieges. Seine berühmtesten Gemälde sind vertreten, so die „Hochsee des Krieges“, „Der Vergeßene“, „Tödtlich verwundet“, „Unterdrückung des Aufstandes in Indien durch die Engländer“, „Besuch im

Gefängnis“ (das zu einem Kapitel unseres Tolstojischen Romans gemalt sein könnte), seine Völkertypen aus Rußland und Asien z. Ferner findet man Semiradsky (Schwertentanz), Surikow (Wendisch im Eil), Brantischikow (Bazar in Moskau in Winterlicher Art), Brommisch (Die verurteilten Städte), Malowsky (Ruffischer Diener am Samowar), Swedowsky (Meduse), das ergreifende „Unterschied“ von Kranskoj u. a. m.

* Zu der Notiz über Voemanns Telegraphisches Bureau in Nr. 195 dieses Blattes sei nachträglich mitgeteilt, daß die an unsere Notiz angeknüpften Feststellungen ergeben haben, daß nicht die Voemannsche Agentur, sondern die ihr übergebundene Kontinental-Telegraphen-Kompagnie in Berlin die Schuld trifft, daß wir in dem erstörten Fall nicht so bedient wurden, wie es unseren Wünschen entsprochen hätte.

* Der Verband der Handels- und Gewerbevereine teilt uns mit, daß die Ausstellung von für den Handel mit Disputa bestimmten Zeugnissen nur noch bis Ende der Woche geöffnet bleiben wird. Den Besuch dieser interessanten Musterausstellung, welche im Gebäude des Landesgewerbemuseums in künstlerischer Weise an Wänden und auf Tischen zur Schau gestellt ist, können wir nur angelegentlich empfehlen. Die Ausstellung ist in der Zeit von 9—1 und 3—6 Uhr geöffnet; ihr Besuch steht uneingeschränkt jedermann frei.

Die Mehrzahl der Mitglieder des Sommertheaters beteiligte sich an dem heute Abend in der Hildeburg stattfindenden Volksfest, das aus einem humoristischen Konzert und einem an Unterhaltung und Ueberraschungen reichen gemischten Teil besteht, dem ein Ball folgt.

* Der Verein 19. Dragoon in Bremen veranstaltete am Sonntag eine Sondernummer im Hainhausen, welche wie in früheren Jahren in gewohnter Weise herzlich verlaufen ist. Nach einigen Musikstücken begrüßte der Vorsitzende des Vereins, Herr Herm. Gieseler, die Festteilnehmer mit einem Willkommensgruß und ermahnte die Kameraden, an ihrem Treuschwur festzuhalten, heute sei der rechte Tag dazu. Er schloß mit einem begeisterten Hoch auf den Kaiser. Dann folgten abwechselnd komische und Gesangsbeiträge eines Vereins, der sich mit den Dragonern eng verbunden fühlt. Daß die Dragoonen auch ohne Sporen zu leben verstehen, beweist der bis in die frühe Morgenstunde ausgehaltene Ball.

„Schiffbruch“, ein Drama von D. Krensch in Bremen, dem früheren Redakteur der „Nachr. f. St. u. L.“, ist jedoch erschienen. In diesem Stück tritt die Frauenfrage in den Vordergrund, und die eigentliche „Heldin“ ist ein Weib, welches sich aus der hilflosen naiven Stellung ihrem Mann gegenüber losringt und es bis zum D. med. bringt, während der Mann, früher Redakteur, allmählich geistig und geistlich verkommt. Einige Szenen sind von padener Kraft. Wie wir hören, beabsichtigt Herr Bender, vor seiner Abreise nach Amerika „Schiffbruch“ an einem Volksfeste abend in Bremen zum Vortrag zu bringen.

* Als Gebrauchsmuster ist beim kaiserlichen Patentamt durch Vermittelung des Patentbureaus von Richard Lüders in Götting eingetragen: Nr. 120.789 „Der Feste entsprechend gestaltete, die umschließende Metallanlage in Schuhkappen“. G. Wiltshoff, Fabrikant in Jettel. (Die mit dieser Einlage versehenen Kappen können in Schuhen mit Holz- oder Ledersohlen Verwendung finden).

* Eine praktische Anwendung fand kürzlich der zum Besprengen des Gartens gebrauchte Wasserentzieherschlauch. In einem Haufe auf den Döbber wurde ein Bettler abgewiesen. Vor dem Thor erging er sich in beschimpfenden Redensarten und war nicht zum Weggehen zu bewegen. Kurz entschlossen richtete man den Schlauch auf ihn, und im Umfassen vor der fäulige Besucher verschwand.

* Von der Hochseefischerei. Wie man den „B. N. R.“ mitteilt, wird von dem Kommando des deutschen Fischereifregaters „Zieten“ darüber Klage geführt, daß die unter deutscher Flagge in der Nordsee fahrenden Logger der Herings- und Hochseefischereifischschiffe noch immer nicht zur Nachtzeit die vorgeschriebenen Lichter (2 weiße), zeigen, wenn sie bei der Ausübung ihrer Tätigkeit auf hoher See ihre Netze ausgefahren haben; ebenso darüber, daß die Logger beim Aben des Fischereifregaters noch immer recht verpöht die Flagge zeigen. Selbst liegt nur im Interesse der deutschen Fischereifahrzeuge selbst. Die Hoch-

damaligen Darbietungen nicht etwa besser waren als jetzt. Somit muß man mit einer gewissen Scheu unseres Publikums rechnen, die hoffentlich nach und nach schwindet bei der Erfahrung, daß diese Unternehmungen gut fundiert und freiesamt geleitet ist. Denn es wäre sehr zu bedauern, wenn dieser finanziell erfolgreiche, richtiger verunglückte Versuch wieder einmal das Ende darstellte und uns eine schöne Kunstgattung fortan wieder vorerhalten würde, deren Fehlen immerhin eine Lücke in der Kunstszene und im Kunstgenuss bildet, wenn sie hier auch nicht allgemein empfunden wird.

Zu der vom 4. Juni bis zum 1. September dauernden Spielzeit, also in einem Vierteljahr, wurden aufgeführt 13 Opern in 24 Vorstellungen, 7 Operetten in 13 Vorstellungen, 9 Schauspiele und Poffen in 13 Vorstellungen und 2 Kinderkomödien, also zusammen 52 Vorstellungen. Im einzelnen waren es die Opern „Don Juan“, „Figaros Hochzeit“, „Lustige Weiber“, „Trompeter von Säckingen“, „Jaz und Zimmermann“, „Trombadour“, „Wassermusik“, „Nachtlager von Granada“, „Fossilion von Boujumeau“, „Freischütz“, „Martha“, „Weiße Dame“ und „Raffi und Margarethe“, die Operetten „Don Casar“, „Bettelstudent“, „Gaspardone“, „Girof-Girof“, „Obersteiger“, „Vogelhändler“ und „Zigunerbaron“, ferner an Schauspielen und Poffen „Gaubenlerche“, „Schmetterlingsflucht“, „Elfe vom Erlenof“, „Adam und Eva“, „Unsere Don Juans“, „Höhle Töchter“, „Robert und Bertam“, „Des Königs Befehl“ und „Goldentel“, und die Kinderkomödien „Aschenbrödel“ und „Hänsel und Gretel“.

v. B.

festlichkeitsgesellschaften werden daher gut thun, den Fahrern ihrer Fahrzeuge die Beobachtung der geltenden Bestimmungen in Gee einzuführen. Denn wie wichtig es ist, daß das mit dem Schutze der Hochseifischerei betraute Kriegsfahrzeug, der kleine Kreuzer „Zieten“, auf seinen Rundreisen ohne Zeitverlust die deutschen Loggen aufsuchen kann, beweist die letzte Kreuzfahrt desselben in der Nordsee, die bis sich zu den schottischen Küsten und den Schetlandsinseln ausdehnte. Auf dieser wurde das Kommando des „Zieten“ in überaus zahlreichen Fällen von den Loggen, unter denen sich auch ausländische befanden, um ärztliche Hilfe ersucht, die ausnahmslos bereitwillig gewährt wurde. Von dem fröhlichen Emporblühen der deutschen Hochseifischerei in der Nordsee zeugt der Umstand, daß der „Zieten“ beim Einlaufen in Lermid, dem Haupthafen auf den Schetlandsinseln, fünf neue Dampfschiffe, die einer einzigen deutschen Hochseifischereigesellschaft, der geestemünder, gehören, traf. Auf den Fischereigründen bei Fair-Island wurden ungefähr 100 Fischzeuge angetrieben, unter denen sich auch holländische und französische befanden. Hier fand auch eine Begegnung zwischen dem „Zieten“ und dem holländischen Spital- und Missions- schoner sowie dem französischen Fischkreuzer „Sardine“ statt, ein Beweis, daß man auch im Auslande bemerkt ist, die Hochseifischerei nach Kräften zu heben und ihr den nötigen Schutz angedeihen zu lassen.

* **Herrenlos** galoppierte heute Vormittag ein Pferd in der Heisterstraße der Stadt zu. Durch seine wilden Sprünge wurden die um diese Zeit zur Schule gehenden Kinder gefährdet. Ein Landmann aus Petershagen warf sich heftig dem Pferde entgegen, hielt es, trotzdem er mehrere Meter mit fortgeschleppt wurde, fest und übergab es einem Offiziersburschen, dem es eilends mitnahm.

* **Der Einsturz an der bloßerfelder Chaussee** hat, wie uns mitgeteilt wird, nicht das v. Nagensche Haus, sondern den Stall betroffen. Schuld daran war weniger die Baufälligkeit, als vielmehr die ungenügende Zimmerung der Tragebalken.

* **Ein wenig einträgliches Testament** trat vor einiger Zeit eine hiesige Familie an, die von ihrem langjährigen Mitbewohner zum Erben eingesetzt war. Nach der Testaments- eröffnng stellte sich nämlich heraus, daß der vermeintliche Erbe wohl Schulden als Vermögen hinterlassen hatte, die seine enttäuschten Freunde durch Ummahnung des Testaments nimmere zu bezahlen verpflichtet waren.

(*) **Westersiede, 4. September.** Der hiesige Krieger- verein hielt gestern Nachmittag im Vereinslokal eine Ver- sammlung ab, welche nur schwach besucht war. In derselben wurde u. a. beschlossen, in der Adventszeit einen Gesellschafts- abend abzuhalten. In das Vorbereitungskomitee wurden gewählt die Kameraden Sander, Schulz, Polat, Meyer und Weinreiter. Ferner wurde der Beschluß gefaßt, die Ver- sammlungen für die Folge nicht nachmittags, wie solches bisher gebräuchlich ist, sondern abends abzuhalten. Sodann wurde vom Kamerad O. Hinrichs vorgebracht und auch seitens der Ver- sammlung beifällig aufgenommen, daß im Laufe des Winters einige Vorträge gehalten würden. Kamerad Hans Weinreide erklärte sich auch gleich bereit, demnächst einen Vortrag über ein noch zu wählendes Thema zu halten. — Der Gesang- verein „Concordia“ zu Angeln hatte gestern Nach- mittag unserm Orte bezw. Burgrode und dem herrlichen Wittenheim einen Besuch ab. Der hiesige Gesangsverein „Concordia“ war infolge Einladung des angelnheimers Vereins auch nach Burgrode gegangen. Die Witterung war herrlich. Im Wittenheim wurden seitens der Vereine mehrere Veder gesungen. Dann begaben sich die Sänger nach Gerdes' Gast- hause in Burgrode. Dasselbe war Konzert und Ball, welches verhältnismäßig gut besucht war.

* **Angeln, 4. September.** Am heutigen Tage ist in unserm Orte eine Fernsprech-Anschaltstelle dem Betriebe übergeben worden. Der Sprechbereich derselben erstreckt sich auf die 50 km im Umkreise liegenden, mit einer Stadterreichungseinrichtung bzw. Fernsprech-Anschaltstelle ver- sehenen Orte, als Apen, Ulrich, Berne, Brate, Gilsfeld, Emben, Veer, Oldenburg, Rapenburg, Rastfeld, Barel, Weener, Westersiede, Wilhelmshaven und Zwissenden, ferner auf die mit einer öffentlichen Sprechstelle versehenen Orte in Barel, Dommerschie, Gesecht, Eghorn, Lon, Ohmiede, Ramsloh, Stricklingen, Wardenburg und Westersiede. Für ein Gespräch von 3 Minuten Dauer nach vorgenannten Orten ist eine Gebühr von 25 Pf. zu entrichten. Ferner hat Augufisch nach weiter entfernt liegenden Orten mit einer Stadterreichungseinrichtung Anschluß erhalten und zwar nach Bohmte, Borkum, Bramsche, Bremen, Bremerhaven, Delmen- horst, Geestmünde, Georgsmarienhof, Juist, Lehe, Lingen, Melle, Norden, Nordhorn, Nordvorden, Nordhorn, Osnabrück, Rotthensfeld, Rissen, Wegefeld und Verden. Für ein 3 Minuten dauerndes Gespräch nach den letztgenannten Orten wird eine Gebühr von 1 Mark erhoben.

* **mr. Buisandingen, 4. September.** Bekanntlich plant man hier seit einigen Jahren den Bau eines evangelischen Kranken- hauses für das Amt Buisandingen in Nordenham. Bis jetzt mußte man seine Zuflucht zu den Anstalten dieser Art in Brate oder Oldenburg nehmen, was recht weitläufig ist. Nachdem vor einigen Jahren ein Bazar zu Gunsten des Kran- kenhauses veranstaltet ist, welcher eine ansehnliche Summe ein- brachte, hat das Projekt fester Gestalt angenommen. Es hat sich ein Verein zur Förderung des Baues und Betriebes eines evangelischen Kranken- hauses zu Nordenham gebildet, welcher sich über das ganze Amt erstreckt, und in dessen Vorstand alle Gemeinden unter 1000 Seelen 1 Mitglied, alle über 1000 Seelen 2 Mitglieder und alle über 2000 Seelen deren 3 zu entsenden haben. Der Vor- sitzende des Vorstandes ist der jeweilige Pfarrer zu Apen, und der Gemeindevorsteher zu Buisandingen ist der ordentliche Ge- schäftsführer. Neben dem Vorstande ist ein Geschäfts- verwalter bestellt. Neben dem Vorstande ist ein Gekomitee aus 5 Mitgliedern gebildet, welche die gesamte ge- samte Leitung der Vereinsangelegenheiten hat und alle Ver- sammlungen und Obliegenheiten ausübt, die nicht der Generalver- sammlung und dem Vorstande vorbehalten sind. Mitglied des Vereins wird jede rechtsfähige natürliche oder juristische Person, die sich verpflichtet, denselben einen jährlichen Beitrag von mindestens 1 Mark zu zahlen, oder die denselben eine ein- malige Zuwendung von mindestens 100 Mark gemacht hat. Die einmündigen Geister sollen vorläufig zinständig belegt werden. Es steht zu hoffen, daß dem Verein recht zahlreiche Mitglieder beitreten, damit bald einem dringenden Bedürfnis entgegengetreten werden kann.

* **a.s. Nordenham, 4. September.** Der Schiffsverkehr in den ersten beiden Monaten des laufenden Quartals war folgender: Es sind im Seeverkehr eingetroffen insgesamt 19 Schiffe mit einer Tragfähigkeit von 16,500 Reg.-Tons. Darunter befanden sich u. a. 4 Segelschiffe mit Holz, 2 Tank-

dampfer mit Mineralöl, 3 größere Segelschiffe mit Salspeter und mehrere Ladungen Bolle, die von Hamburg kommend hier eingeführt wurden. Im Fuhrverkehr sind innerhalb des gleichen Zeitraumes eingetroffen: 93 Schiffe mit einer Trag- fähigkeit von rund 11,000 Reg.-Tons. — Wenigstens namentlich in letzter Zeit der Schiffsverkehr zeigt sich lebhafter, was so ist es dennoch als ein großer Nachteil für unsern Ort zu be- zeichnen, daß auch in dem oben genannten Zeitraum Getreide (früher unser Hauptimportartikel) hier gar nicht zum Import gelangte. Dingen hat sich die Salspeterfabrik im Vergleich zum Vorjahre wesentlich gehoben, jedoch zur Zeit die hiesigen 2 Lagerhäuser, welche für Salspeter erbaut sind, gänzlich an- gefüllt sind. Auch die Holzeinfuhr war in diesem Jahre bis- lang verhältnismäßig lebhaft. — Auch Nordhorn hatte am Sonntag einen „Festzug“. Gegen Abend durchzog nämlich eine Schar von Schülern, an der Tete eine auf Trommeln und Pfeifen musizierende Kadettkapelle, unsern Ort. Die einfache, aber recht fröhliche Feier machte einen gefälligen Ein- druck. — Das Dampfschiff „Indor“, das erheblichen Tiefgangs halber unsern Hafen angelaufen hatte, wird nach erfolgter Reparatur morgen nach Bremen-Stadt weiterfahren.

* **O. Brate, 4. September.** Die heute Abend in Wöblers Gasthaus abgehaltene Generalversammlung des hiesigen Turnvereins war von ca. 40 Mitgliedern besucht. Als Hauptpunkt stand das Stiftungsfest auf der Tages- ordnung. Es wurde beschlossen, dasselbe am 22. Oktober durch ein Schauturnen mit nachfolgendem Tanzfesten zu feiern. In das Komitee wurden die Herren Fick, Wieting und Kuntz I. gewählt. Sodann wurde noch die Anschaffung mehrerer Liegebücher beschlossen. Neu aufgenommen wurden 1 passives und 3 aktive Mitglieder.

* **X. Brate, 4. September.** Beim Seamt Brate wird morgen die Hauptversammlung, betr. den Seamt 1) des deutschen Landdampfers „Holgeland“, Kap. von Mittern, und 2) des Schmers „Franziska“ aus Brate, Schiffer Poosen, stattfinden.

* **v. Großenhueten, 4. September.** Gestern feierte der hiesige Kriegerverein Sage-Großenhueten den Sonntag durch einen Umzug durch unsern festlich geschmückten Ort, woran in Luckens Gasthof ein Ball folgte, der eine recht rege Beteiligung fand und die Teilnehmer noch lange in fröhlicher Stimmung beisammen hielt. — Da mit dem 1. September die Jagd auf Hühner eröffnet ist, hört man täglich die Wüchse hallen. Die Jäger sind mit dem Resultat zufrieden. Am Sonntag wurden von den hiesigen Jägern zwei Vierzähne erlegt.

* **S. Brate, 5. September.** Schwere Ausweichungen sind in den letzten Nächten vorgekommen. In Neubremen wurden an der Wilhelmshavenerstraße mehrere Fensterheben ein- geschlagen. Herr Maurermeister C. Richter an der Börse- straße erhielt von seinem Hause von mehreren Personen, welche er zur Ruhe mahnte, durch Messerstücke am Kopf, Hals und an den Armen fünf schwere Wunden, jedoch ein Arzt je- nigen und verbinden mußte. Am Eins-Jade-Kanal trug sich ein ähnlicher Fall zu; zwei Passanten erhielten von sechs Strolchen Messerstücke, und in zwei Häusern wurden viele Sachen demoliert.

— Die Gemeindevorstellung hielt am Montag Abend eine Sitzung ab. Zunächst handelte es sich um Ergän- zung eines Bebauungsplanes der Spar- und Leihbank in Oldenburg. Derselbe will die Harzmontenstraße ver- längern und drei Querstraßen je 30 Meter Länge anlegen. Angeht der ziemlich vielen Baupläne, welche von der Bank zur Genehmigung eingereicht werden, beantragte die Wege- kommission, die Bank aufzufordern, für ihr ganzes Areal südlich der Bahn einen einheitlichen Bebauungsplan aufzustellen und zur Genehmigung vorzulegen. Demnachspruch wurde be- schlossen. Der Gemeinde Rat ist wie schon mitgeteilt, sei- tens der obengenannten Spar- und Leihbank mitgeteilt worden, daß sie angesichts des teuren Geldmarktes ihre Anleihen nicht mehr zu den bisherigen Zinssätzen belassen könne. Auf weitere Anfrage bei der Bank hat diese erklärt, daß der Zinsfuß 4 Prozent betragen müsse. Der Gemeinderat war mit der Er- höhung des Zinssatzes einverstanden. Nachdem das Staats- ministerium eine Abänderung des Statuts betr. Anstellung und Pensionierung der Gemeindevorsteher, verlangt hat, be- auftragte man eine Kommission, dem Gemeinderat diesbe- züglich weitere Vorschläge zu machen. Für die Fortbildungs- schule in Neubremen, welche indessen von Schülern aus der ganzen Gemeinde besucht wird, bewilligte man eine jährliche Subvention von 150 Mark. Weiter beschloß man, bei der nächsten Ortsberatung der Frage näher zu treten, ob sich nicht die Errichtung einer obligatorischen Fortbildungsschule in der Gemeinde Brate auf die Befristung, welche nicht die Gewerkschule in Wilhelmshaven belassen, empfehle. Die Vor- beratung eines Statuts, betr. Errichtung einer Dienstboten- kasse für Brate, überwiegen man einer aus den Herren Duden, Menten und J. Wieting bestehenden Kommission. Die Auf- nahme einer Anleihe zum Bau der Werkstraße im Betrage von 5000 Mark genehmigte man in zweiter Lesung. Bei der Beratung über eine Reallohn in Brate ist beschlossen worden, beim wilhelmshavener Schulvorstand anzufordern, ob das Schulgeld für die auswärtigen Schüler in den wilhelmshavener Schulen nicht herabgesetzt werden könnte bis zur Höhe des Schul- geldes für einheimische Schüler. Der Schulvorstand hat darauf geantwortet, daß dieses für das laufende Rechnungsjahr nicht mehr möglich sei, doch solle der Sache näher getreten werden im nächsten Rechnungsjahr, wenn die wilhelmshavener Schulen bis zum 1. April 1900 auf den Stand der übernommenen werden.

Zur Sprache gebracht wurden zum Schluß noch die unerhörten Folgen, welche in den letzten Tagen vorgekommen sind, für die Gemeindevorsteher nach Abgrenzung der Vorrichtung dienen, daß eine Vernehmung der Magistratsbeamten beantragt ist. In Anregung gebracht wurde die Einführung einer Radfahrsteuer und einer Unfallsteuer.

* **a. Barel, 4. September.** Unser sonst so ruhiger Luftort hat mit dem heutigen Tage eine völlig veränderte Physiognomie angenommen. Das zweite Seeatillon aus Wilhelmshaven hat hier für diese Woche die Quartiere be- zogen. Nachdem dasselbe heute in der Frühe Wilhelmshaven verlassen hatte, benutzte es das Gelände zwischen Wilhelmshaven und Barel als Manöverterrain und riefte mit Hin- gen dem Spiel gegen 1 Uhr nachmittags hier ein, in Empfang genommen und zum Appellplatz begleitet von einem großen Teil der Bürgerwehr. Die Mannschaft wird hier nach den großen Strapazen während des Tagesdienstes die aufmerk- samste Pflege genießen, dafür bürgt uns das gute Andenken, welches die Truppe hier aus den Vorjahren genießt. Ist es doch jetzt wiederholt vorgekommen, daß Einwohner, die eine Einquartierung nicht erlitten, sich wegen Zurücksetzung anderen

gegenüber beklagten, eine gewiß seltene Thatsache, die der Mannschaft nur zum Vorteil gereichen kann. Am Dienstag in aller Frühe rückt das Bataillon aus nach Mithrasen, um auf der Seite zwischen Birtelfeld und Bodhorn ein gefestig- mäßiges Schießen vorzunehmen.

* **a. Barel, 4. September.** Die Bahnhofsstraße, die in den letzten Jahren durch den Neubau einer ganzen Reihe von schmutzigen Wohnhäusern sich sehr vortheilhaft verändert, wird nunmehr noch insoweit umgestaltet, als in nächster Zeit Herr B. Jürgens hierauf auf dem bislang noch als Ackerland be- nutzten an der südlichen Straßenseite belegenen Komplex ein großes Sägewerk, verbunden mit einer mechanischen Bau- stofffabrik, errichten wird.

* **n. Lemwerder, 4. September.** Die hiesige Schule ist seit etwa 8 Tagen geschlossen, da unter den Schul- kindern die Diphtherie epidemisch auftritt. Neben den Kindern sind vielfach auch Erwachsene daran erkrankt. — Der Besuch des vegetarischen Marktes, der am gestrigen Sonntag seinen Anfang nahm, war am Nachmittag vom diesseitigen Wehrführer aus ein großer. Der Markt ist in diesem Jahre recht gut besucht und bietet dem Publikum an Lebensmitteln und Lustbarkeiten aller Art eine reiche Mannigfaltigkeit.

Aus den benachbarten Gebieten.

* **Bremen, 4. September.** Die „Br. N.“ schreiben in einem „Eingeklandt“ wie folgt: „In der Gegend von Alumenthal hat man ein merkwürdiges Verfall in Bezug auf aus der Weiser gezogene Leichen. Erst vor einigen Wochen wurde der Fall sehr — auch an dieser Stelle — besprochen. Jetzt ist es der Fall Leese. Am Sonntag, den 12. August, ertranken in der Weiser bei Alumenthal zwei Arbeiter der bremer Volkshammer; der eine, Namens Leese, war aus Bremen gebürtig. Obwohl ein dritter getreteter Arbeiter sofort der Ortsbehörde in Alumenthal alles Nähere mitteilte, wurde den Eltern des Leese in Bremen, wo außerdem Brüder von ihm wohnten, keine behördliche Nachricht. Am Mittwoch, den 16. August, wurde die Leiche des Leese bei Lobdendorf geborgen. Der Ortsvorsteher in letzterem Ort hat sich dem Vernehmen nach viel Mühe um die Erledigung der Angelegenheit gegeben. Von Alumenthal aus wurde den bremer Anverwandten des Verstorbenen keine Nachricht, jedoch dieselben, als sie privatim von der Bergung einer Leiche hörten, anfangs es nicht für möglich hielten, daß es sich um ihren, ansatz resp. Bruder handelte. Der eide Bruder fuhr aber vor- sichtlich doch nach Alumenthal und erkundigte sich dort, wo ja das Landratsamt von dem Unglücksfall und allen näheren Einzelheiten — der Bruder war schon früher am Lustort dort gewesen — unterrichtet war. Er konnte keine sichere Auskunft erhalten. In Lobdendorf erfuhr er, daß die Leiche schon am 17. August in Alumenthal begraben werden sollte. Er eilte nach Bremen zurück, und es gelang ihm, mit den Eltern u. s. w. noch eben rechtzeitig zur Beerdigung wieder nach Alumenthal zu reisen. — Erst am 23. August ist den bremer Angehörigen auf ihre Verlangen durch den Landrat in Alumen- thal der Tod des p. Leese bestätigt worden. Der Vater des letzteren ist wegen Beschaffung der Sterbeurkunde schriftlich an das Standesamt zu Alumenthal verwiesen worden, während dieses die Anverwandten dieserhalb nach dem Landratsamt zu Alumenthal geschickt hatte. — Es wäre wirklich angebracht, wenn in allen solchen Dingen der behördliche Apparat mehr im Interesse der betroffenen Familien arbeiten wollte, wenn auch vielleicht mal der strenge Amtssinn hier oder dort etwas ver- lassen und einmal aus rein menschlichen Rücksichten etwas schneller gehandelt werden muß.“

* **Hamburg, 5. September.** Im Krematorium in Ohlsdorf erfolgten Ende November 1892 im ganzen 450 Feuerbestattungen. Die Kosten der Einäscherung betragen seit dem 1. Juni 1899 für Mitglieder eines deutschen oder österreichischen Feuerbestattungs-Vereins 80 Mk., für andere Personen 120 Mk.

Telegraphische Depeschen.

BTB. Straßburg, 4. September. Der von dem Kaiser bei der heutigen Paradebefehl ausgebrachte Erimpruch hatte folgenden Wortlaut: „Es gereicht mir zur besonderen Freude, Ihnen, Herr General, und dem Korps Meinen Glückwunsch zu heutigen Parade auszusprechen. Sie werden es Mir bei diesem Anlaß nicht verzeihen, wenn ich zu gleicher Zeit demut- voll eingebest Jhres von uns allen und dem Korps so hoch- verehrten Vorgesetzten noch einmal dankbar an die Jahre er- innere, während deren er seine volle körperliche und geistige Tätigkeit bis zum letzten Augenblicke seinem Kriegsherrn dienend für dieses Korps eingesetzt hat. Sie haben auf der Grundlage, die hier liegt, aufbauend, das Korps in ganz vor- züglicher Verfassung vorführen können. Ich wünsche, daß es alle Zeit, auch im nächsten Jahrhundert, so brav und tüchtig seine Friedensausbildung betreiben möge, damit es stets seiner hohen Aufgabe gerecht bleiben möge im Schatten des ewigen Minutentums dieser herrlichen Stadt. Ich lebe Mein Glas und trinke auf das Wohl des 15. Armeekorps. Hurra! Hurra! Hurra!“

BTB. London, 5. September. Der „Standard“ meldet aus Johannesburg von gestern, daß die Persönlichkeiten, die den Buren einstimmig beraten haben, ein maßvolles Verhalten einzunehmen, jetzt anfangen, alle Hoffnung aufzugeben, daß die Feindseligkeiten noch abgewendet werden könnten. Eine dieser Persönlichkeiten hat sich dahin geäußert, daß Transvaal 30,000 Mann und der Orangeestaat 20,000 Mann in das Feld stellen könnten.

BTB. Paris, 4. September. Anlässlich der nahenden Beendigung des Prozesses Dreyfus ordnete der Kriegsminister Gallifet an, daß alle militärischen Zeugen unmittelbar nach Beendigung der Verhandlungen Rennes zu verlassen haben. Gallifet wies den Regierungs-Kommissar beim Kriegsgericht in Rennes, Carrière, telegraphisch an, gegen jede Erörterung oder Zeugnisaussage unter Ausschluss der Öffentlichkeit Ein- spruch zu erheben. Über dieses Telegramm erreichte Carrière erst, nachdem das Kriegsgericht den Ausschluss der Öffentlich- keit für die Aussagen Ceruasis ordnet hatte.

BTB. Paris, 4. September. Der Minister trat heute Nachmittag 5 Uhr im Elysee zusammen. Nach einem Bericht des Justizministers unterzeichnete Präsident Roubaud das Dekret, durch welches der Senat als Staatsgerichtshof angehen und auf den 18. d. M. einberufen wird. Dasselbe Dekret über- trägt die Funktionen der öffentlichen Anklage dem General- prokurator bei dem Appellhof, Vernard, und den Substituten des Generalprokurators, Journer und Gerbaud.

1. Beilage

zu Nr 208 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Dienstag, den 5. September 1899.

Aus dem Großherzogtum.

Der Großherzog unter der Aufsicht der verschiedenen Originalbezüge (es nur mit genauer Quellenangabe gefahrt. Mitteilungen aus Verlässlichkeit über lokale Verhältnisse sind der Redaktion freigegeben.)

Oldenburg, 5. September.

(Fortsetzung der Notizen aus dem Hauptblatt.)

*** Zu der Luftverpestung durch die Teiche und Gräben am Eversholz** wird uns von einem Einwohner geschrieben: „Dem Vernehmen nach ist man an maßgebender Stelle geneigt, den immer lauter werdenden Klagen über die Ausdünstungen des Sumpfgrabens am Hande des Eversholzes, wie auch des ersten Teiches, Gehör zu schenken. Je untermächtig die Zustände nicht nur für die Einwohner, sondern auch für die zahlreichen Passanten gerade in letzter Zeit geworden sind, um so dankbarer begrüßen wir die Aussicht auf baldige Besserung. Zu der Einflucht der betreffenden Gräben dürfen wir das Vertrauen hegen, daß man sich nicht mit halben Maßregeln begnügen, sondern gründliche Abhilfe schaffen wird. So würde es uns unzureichend erscheinen, wenn man sich darauf beschränken wollte, aus dem verschuldeten Graben die durchgehende Erde auszuheben und neuen Sand einzufüllen. Denn da der Graben Fundierung vom Döbber hat, würden bald die alten Mispfände wiederkehren, und man stünde vor derselben Ausgabe. Das Richtige erscheint uns eine Kanalisierung des Grabens auf etwa 60 Meter. Womit man die Kosten für den laufenden Meter auf 10 Mark an, so würde sich die Gesamtausgabe auf 600 Mark belaufen — eine Summe, die gegenüber der Wichtigkeit keine Rolle spielen kann. Haben wir doch, zumal in gegenwärtiger Zeit, alle Ursache, Leben und Gesundheit gegen Schädigungen durch verunreinigte Luft nach Möglichkeit zu schützen.“

*** Verein der Seifenfabrikanten.** Auf allen Erwerbsgebieten machen sich Vereinigungen geltend, Korporationen zu bilden. Es wird unter den heutigen Verhältnissen immer schwerer, daß der einzelne, auf sich selbst angewiesen, sich durchringt, sobald es zu einer gebietstheoretischen Notwendigkeit geworden ist, daß die Glieder der einzelnen Erwerbszweige sich zu einem Ganzen zusammenschließen, um als solches gemeinsam die Interessen zu vertreten und zu vertreten. So leicht der Deutsche sonst auch zu Vereinsbildungen geneigt ist, so schwer hält es, in geschäftlicher Hinsicht unter den Interessenten eine Einigung zu erzielen, es bedarf dazu gewöhnlich eines schwerwiegenden Anlasses. Ein solcher ist der Seifenfabrikanten gegeben durch die anhaltende bedeutende Steigerung der Del- und Fettpreise. Von Mecklenburg und Westfalen ging vor einigen Monaten die Bewegung aus, unter den Seifenfabrikanten einen Verein zur Förderung und Wahrung ihrer Interessen zu bilden. Derselbe trat im Mai ins Leben; ihm schlossen sich dann binnen kurzem benachbarte Gebiete an. In einer Versammlung in Danneberg am Mittwoch, den 30. v. Mts., traten dem Verein die Seifenfabrikanten Nordwestdeutschlands bei, so daß derselbe jetzt ganz Westdeutschland umfaßt. Außer verschiedenen wesentlichen Vereinbarungen, welche getroffen wurden, sind namentlich die Preise der Seifenfabrikanten einheitlich geregelt und den Delpreisen entsprechend erhöht.

*** Wenn auch der Seebau** nicht mehr öffentlich und allgemein gefeiert wurde, so ist seine doch in Vereinen und Familien vielfach lebhaft gedacht. Von einer solchen Feier im engeren Kreise macht uns eine jugendlicher Teilnehmer im folgenden Mittheilung, die wir samt der ausgesprochenen bezugsfähigen Wohnung gern aufnehmen: „Großartig feierte Sonntag eine Gesellschaft an der A. Straße Seebau. Der Garten war überaus prächtig mit Fahnen und Wimpeln geschmückt und wurde am Abend durch etwa 100 Lampen und Transparente erleuchtet. Man mochte sich im Feiernland glauben, und das thaten wohl auch die Kinder, die einen Fackelzug durch den Garten machten und mit Kuchen und Birnen beschenkt wurden. Eine Rede wurde gehalten, in welcher die Schlacht bei Seebau besprochen wurde; lebende Bilder und Gedichte schlossen sich an. Für die Redner und die Deklamatoren hatte man einen Baldachin errichtet und für

die lebenden Bilder eine Tribüne. Die Familie begeht jedes Jahr diesen hohen patriotischen Festtag so schön. Möchte dieses doch Nachahmung finden, denn leider verschwinden die patriotischen Tage immer mehr, und der 2. September bleibt doch für uns Deutsche immer ein großer Tag.“

*** Erweiterung des Fernsprechverkehrs.** Mit dem heutigen Tage ist der Fernsprechverkehr mit Angulsteden zugelassen (vergl. auch unter Angulsteden). Die Gebühr für ein gewöhnliches Gespräch bis zur Dauer von drei Minuten beträgt 25 Pfg. Für das Herbeirufen einer Person an die beim Postamt in Angulsteden eingerichtete öffentliche Fernsprechkabine sind außerdem noch 25 Pfg. zu zahlen.

*** Ueber den diesjährigen Seeringssang** wird aus Emden geschrieben: Das Sangergebnis der von hier in See gehenden Heringssänger ist gegen das Vorjahr ein ganz bedeutend geringeres. Während im Vorjahr die Seeringssänger durchschnittlich 400—500 Kanten Heringe (1 Kante ist 1 Tonne Seepackung) anbrachten, treffen die Logger jetzt mit höchstens 150 Kanten ein. Auch von den übrigen Seeringssängern Deutschlands, wie Elsfleth, Vegesack, Geestemünde und Glashütten lauten die Berichte gleich ungünstig. Ebenso wird aus Schweden, Holland und Schottland berichtet, daß dort in diesem Jahre bedeutend weniger Heringe gefangen werden als im Vorjahr. In Schottland sind bis jetzt gegen das Vorjahr weit über 500 000 Grams (1 Gram ist eine Tonne Seepackung) weniger gefangen worden. Im ganzen werden bis jetzt nach ziemlich genauer Schätzung 600 000 Kanten weniger angebracht sein als im Jahre 1898. Die Preise dieses Nahrungsmittels sind daher ungewöhnlich hoch; eine Tonne Heringe kostet 40—50 Mk., während der Preis in den Vorjahren sich zwischen 20—30 Mk. hielt. In Deutschland werden jährlich für ca. 50 Millionen Mk. Heringe konsumiert. Hieraus geht hervor, daß der Hering zur Volksernährung einen bedeutenden Teil beizutragen hat.

*** Denjenigen jungen Damen,** welche Sinn für eine nicht nur schöne und interessante, sondern zugleich auch nützliche Kunst, die Erlernung der vereinfachten deutschen Stenographie (Stolze-System) begehren, ist Gelegenheit geboten, dieselbe in einem Kursus, den der hiesige Stenographenverein abhält, kennen zu lernen. Am den Wünschen der Damen zu entsprechen, wird der Kursus in einem Privathause, mit dem 11. d. Mts. beginnend, abgehalten. Der Unterricht erstreckt sich auf 1/2 Jahr. Anmeldungen sind vorher an Frau A. Rademacher, Fingerringstraße 48, zu richten.

gr. Nadorst, 4. September. Begünstigt durch das schönste Wetter, fand gestern im Vereinslokal unter lebhafter Theilnahme des Publikums die Weibche des vom nadorster Gesangsverein neu angekauften Banners statt. Aus diesem Grunde hatte der drei reiches Festgelande angelegt. Viele Häuser prangten im Flaggenschmuck, und zahlreiche Ehrenbogen überpanteten die Feststraße. Daran darf man mit Recht den Schluss ziehen, daß der Verein in der kurzen Zeit seines dreijährigen Bestehens sich große Sympathie bei seinen Mitbürgern erworben hat. Zur Teilnahme an der Feier hatten sich neben den beiden Dörfern, nämlich dem Kriegerverein und dem Turnverein, auch eine Anzahl fremder Gesangsvereine, die von verschiedenen Seiten herbeikamen, eingefunden. Gegen 2 Uhr marschirte der festgebende Verein unter Vorantritt der Dörfelchen Kapelle nach dem Wirtshaus der Witwe Degen, am Eingange des Ortes, um die Gäste feierlich nach dem Vereinslokal einzuführen. Hier fand im Garten die Feier statt. Der nadorster Gesangsverein befehligte eine mit Eichenzweigen und Kränzen geschmückte Tribüne, das verblühte Banner in der Mitte. Punkt 3 Uhr begann der Festakt. Eröffnet wurde derselbe durch den Verein mit dem fröhlichen Sängerspruch: „Grüß Gott mit hellem Klang, Heil dem schönen Wort und Klang.“ Darauf ließ der Redner des Vereins die zahlreichen Gäste willkommen und fügte den Wunsch hinzu, daß das Fest einen guten Verlauf nehmen möge. Als

dann leitete der Verein durch den Vortrag der Hymne von Mehl: „Gör uns, Gott, Herr der Welt“ den Weibchen an, welchen in freundlicher Weise Herr Pastor Hanssauer ankitt, des Vereinsgeistlichen vollzog. Im letzten, mit großer Begeisterung von den Zuhörern aufgenommenen Worten feierte er das deutsche Lied und im Anschluß daran den Gesangverein. Er schloß mit dem Wunsche, daß der Verein auf seiner Bahn weitergehen und sich immer mehr zu einer Hülfsstätte deutschen Liedes entwickeln möge. Als die Hülle des Banners fiel, brach gerade die Sonne durch die Wolken, welche sie vorher verdeckt hatten, und goß ihren goldenen Schein über die Sängerschar aus, die sich nun um ihr Banner scharte und das Lied sang: „Lobt den Herrn“ von Hölle. Als der letzte Klang verhallt war, befehligte Herr Schreiber, Mitglied des nadorster Vereins, die Rednertribüne. In gewandter Rede forderte er den Verein zu dem Gelübde an, stets das Banner in Ehren zu halten, insbesondere darauf zu halten, daß kein Frieden und kein Mangel auf den Verein falle. Das Banner sei mit seiner Inschrift: „Mein im Klange, treu im Wort, fest im Eintracht immerfort“ stets dem Vereine eine erste Mahnung. Zum Zeichen, daß er diese Mahnung stets beherzigen wolle, stimmte der Verein, zu dem Banner emporschauend, in ein Hoch auf dasselbe ein. Nachdem dasselbe Mitglied allen denen, die opferwillig zu den Kosten des Banners beigetragen haben, den herzlichsten Dank des Vereins ausgesprochen hatte, schloß es mit einem Hoch auf unsern geliebten Großherzog und unsern Kaiser, in welches alle Festteilnehmer begeistert einstimmten. Mit dem Chorgesänge von „Heil dir, o Oldenburg“ und „Deutschland, Deutschland über alles“ wurde die Feier beendet. In der nun folgenden Pause wurde das prächtige Banner befestigt. Es stammt aus der hildesheimer Fahnenfabrik von Dreier. Es besteht aus schwerer Seide. Die eine Seite ist in blauweißen Farben gehalten. Im blauen Felde zeigt sie eine Pyra, umgeben von dem Spruche: „Mein im Klange, treu im Wort, fest im Eintracht immerfort.“ Die andere Seite aus blauweißer Seide hat in der Mitte die Inschrift: Gesangsverein Nadorst, gegründet 1896. An dem Festzuge beteiligte sich eine ganze Reihe von Vereinen. Eröffnet wurde derselbe durch die Bannerabteilung des nadorster Gesangsvereins. Es folgten Gesangsverein Bürgerfelle, Gesangsverein Eversholz, Gesangsverein Buxtehude, Kriegerverein Nadorst, Gesangsverein Dörfelchen und Turnverein Nadorst. Der Schluss bildete der Gesangsverein Nadorst. Der Festzug bewegte sich auf der nadorster Chaussee nordwärts bis zur Palmsteden Wirtshaus, südlich bis zur Wirtshaus von Althorn. Unterwegs wurden den Sängern zahlreiche Blumensträuße zugeworfen. Beim Vereinslokal löste sich der Festzug auf, und nun gab es Gartenkonzert und Ball, wobei im An die beste Stimmung um sich griff. Bis spät in die Nacht blieben die Teilnehmer bei einander. Das Fest wird stets angenehme Erinnerungen in dem nadorster Gesangsverein nachwirken.

*** Eversholz, 4. September.** Die gefestete Abend seitens des Kriegervereins der Landgemeinde veranstaltete Seebaufeier, bestehend in Kommerz, Ansprachen und Ball, verlief in schönster Weise. Namentlich hat der eingelaufene warbenburger Kriegerverein durch sein zahlreiches Erscheinen viel zur Verschönerung der Feier beigetragen. Herr Oberlehrer Brägger von hier hielt eine längere mit Beifall aufgenommene Rede. Hieran schloß sich ein Ball, welcher selbst die alten Krieger noch lange bezaubern hielt. Beim Umdenken trat der warbenburger Kriegerverein seine Mitglieder vor Wagen wieder an. — Auch das gefestete Abend im Lokal „Zur frühlichen Wiederkehr“ stattgefundenen Schatturen des hiesigen Turnvereins hatte eine außerordentlich große Anzahl Zuschauer herbeigelockt. Die vorgefährten Leistungen erregten fortwährend die größte Zustimmung. Der Verein verfügt überhaupt augenblicklich über eine recht ansehnliche Anzahl tüchtiger Turner. Ein Ball, welcher sich ebenfalls einer zahlreichen Teilnehmerzahl zu erfreuen hatte, bildete den Schluss der schönen Feier.

M. Butjadingen, 2. September. Die Abteilung Burhade der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft hielt heute in Willers Gasthause in Edwarden ihre Monatsversammlung ab. Es wurde zunächst über die in der vorletzten Versammlung beschlossene Obst- und Gartenbauaus-

Aus Kunst und Wissenschaft.

Eine Ehrgung Schillers der Schweiz. Das Organisationskomitee der Tell-Ausstellungen, welche diesen Sommer mit größtem Erfolg auf dem höchsten Boden von Altdorf, Ranton Uri, im eigens hierfür erbauten Spielhaus stattgefunden haben und im Sommer des Jahres 1900 wiederholt werden, hat zum ehrenvollen Andenken an den Sänger Teils das Schillerdenkmal am Vierwaldstättersee gegenüber dem Mülli mit einem riesigen Alpenrosenkranz schmücken lassen. Die zwei Meter lange weiß-rote Seidenkette trägt die Widmung: „Dem großen Dichter Friedrich v. Schiller — Die Tell-Spielgesellschaft Altdorf.“

Die Kaiserfeste in Jerusalem werden in einer Reihe von Gemälden verewigt werden, mit deren Vollendung der Maler Ismael Gens gegenwärtig beschäftigt ist. Wie sein Vater den Einzug des Kronprinzen Friedrich Wilhelm in Jerusalem in dem bekannten Bilde in der Berliner Nationalgalerie verewigt, so hat Ismael Gens die wichtigsten Szenen des Aufenthalts unseres Kaiserpaars in der heiligen Stadt in charakteristischen Bildern festgehalten, die ganz nach der Natur gemalt sind und jetzt nur noch durch die Porträts der an den einzelnen Feierlichkeiten Beteiligten vervollständigt werden.

Neuere Bücher. Vor einigen Wochen wurde ein Exemplar der ersten Foliausgabe von Shakespeare von 1623 für 34 000 Mk. verkauft, obwohl ein Teil des äußeren Randes vom Titelblatt und die Seiten von vier Seiten beschädigt waren. Das Buch brachte seinem ehemaligen Besitzer eine Summe ein, die, wenn sie in 5 Pfund-Noten der Bank von England ausbezahlt wäre, mehr als genügend gewesen wäre, ein Zimmer von 10 Fuß im Quadrat zu bedecken. Als ein Beispiel, wie der Preis der Foliausgaben von Shakespeare im Laufe der letzten hundert Jahre zugenommen hat, mag erwähnt werden, daß ein Exemplar der zweiten Foliausgabe, das im Jahre 1885 an Samuel Ireland für etwas über 20 Mk. verkauft worden war, von Sir Henry Irving 1888 für 2000 Mk. erstanden wurde; ein altes italienisches Buch, in dem zwei Autographen

von Shakespeare enthalten sind, das im Jahre 1824 für 6 Pfund gekauft wurde, erzielte im Jahre 1845 schon 440 und vor einem Jahre 2040 Mk. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß die vier Bücher, in die sich die Benutzer von Straßburg zu lesen vom Mai 1821 bis September 1847 eintrugen, gebunden in feinstem Regement und Morocco, im vorigen Jahre für 1120 Mk. verkauft wurden; sie enthalten freilich auch u. a. die Unterschriften von Washington, Irving, Dickens, Scott, Wendelschön und anderen berühmten Männern. Vor einiger Zeit wurde ein Buch, das nur wenig über ein Jahrhundert alt, aber unausgeschritten war und noch in seinem Originalumschlagpapier in einer roten Schachtel lag, für einen Betrag verkauft, der 25 Mal so groß war als der, den der Autor als Donator erhalten hatte; das fragliche Buch, das mit 10 Guineen für den Quadratkopf seiner Oberfläche bezahlt wurde, war die Kilmannochausgabe von Burns' Gedichten, die im Jahre 1788 veröffentlicht worden sind.

Die ärztlichen Vertreterschaften Leipzigs beschäftigt folgender, aus ärztlichen Kreisen hervorgegangener Antrag: „Bei der seit Jahren in Aussicht gestellten Verbesserung des ärztlichen Präventionswesens ist als wichtigstes Ziel die Herbeiführung einer besseren praktischen Schulung der jungen Ärzte zu betrachten. Daher ist die zwingende Einführung des praktischen Jahres vor der Erteilung der Erlaubnis zur Ausübung selbständiger ärztlicher Tätigkeit dringendes Erfordernis. Die erfolgreiche Ableistung eines solchen praktischen Jahres ist möglich und deshalb zu gestatten, nicht nur in Krankenhäusern und Kliniken, sondern auch bei erfahrenen und tüchtigen praktischen Ärzten, die von den Regierungen zu bezeichnen oder zu beauftragen sind.“

Die Opfer der Diphtherie haben sich in Preußen auch in den letzten Jahren erheblich vermindert. Die Angaben darüber verdienen mit Rücksicht darauf eine besondere Aufmerksamkeit, daß die Behandlung der Diphtherie mit Heilserum seit 1895 allgemein geworden ist. Während diese Krankheit im Jahre 1885—84 jährlich durchschnittlich 46 000, d. i. 15,5 von 10 000 Einwohnern des preussischen Staats dahingerafft, erlagen ihr in den Jahren 1895, 1896 und 1897 nur

28 717 bzw. 24 251 und 20 077, d. i. 9,0 bzw. 7,6 und 6,2 von 10 000 Einwohnern. Am auffallendsten war der Rückgang in den Regierungsbezirken Potsdam, Schleswig, Hildesheim, Lüneburg, Rastell und Wiesbaden. Vergleicht man die Sterblichkeit an Diphtherie für Kinder unter 10 Jahren in der Zeit von 1876 bis 1894 und in den Jahren 1895, 1896 und 1897, so ergibt sich für Berlin als höchste Sterblichkeit die des Jahres 1881, in welchem 1698 Kinder gleich 69,98 auf 10 000 Lebende dieser Altersklasse an jener Krankheit gestorben sind; nur halb so groß war die Sterblichkeit im Jahre 1891 mit 1015 Sterbefällen gleich 33,62 auf 10 000 Lebende. Nach günstiger erscheint dagegen die Sterblichkeit in den Jahren 1895, 1896 und 1897, in denen nur 908 bzw. 580 und 492 gleich 27,84, 16,90 und 15,57 von 10 000 Lebenden Kindern bis 10 Jahren von der Diphtherie dahingerafft sind. In Frankfurt a. M. ist die Sterblichkeit auf 10 000 lebende Kinder sogar bis auf 5,89, in Hannover auf 3,78, in Bamern auf 9,50, in Magdeburg auf 10,69 im Jahre 1897 gesunken. In den übrigen Großstädten war der Rückgang weniger erheblich. Von Interesse wäre es, die Ursache dieser Verschiedenheit festzustellen.

Higiene der Kleidung. In der weiblichen Section des gegenwärtig in Southampton stattfindenden Sanitätskongresses hielt Lady Haberton eine bemerkenswerte Rede über die „Higiene der Kleidung“. Da die Engländerinnen gerade in den Kleidungsfragen tonangebend sind, dürfte die Rede weit über England hinaus großes Interesse erregen. „Da die Menschen“, sagte die Rednerin, „unwilling in einem warmen Klima leben, hatte die Kleidung zuerst nur die Bedeutung eines Schmuckes. Später, als das Menschengeschlecht sich über die ganze Erde mit ihren klimatischen Verschiedenheiten verbreitete, mußte auch die Nützlichkeit bei der Kleidung in Betracht gezogen werden. Die beiden Prinzipien, die bei der Kleidung Ausdruck finden sollen, Schönheit und Nützlichkeit, konnten sich aber nicht gut miteinander vertragen. Es trat infolge dessen eine Differenzierung in der Weise ein, daß bei der Kleidung des Mannes ausschließlich das Prinzip der Nützlichkeit bei der Kleidung der Frau ausschließlich das der

Anzeigen.

Ein Auszug aus der Heberolle der Versicherungsgesellschaft der hannoverschen Bau- und Gewerkschaften für das erste und zweite Vierteljahr 1899 liegt vom 7. September d. J. ab auf zwei Wochen in der Stadtkammer — Zimmer Nr. 3 des Rathhauses — zur Einsicht der Beteiligten aus.
Oldenburg, 30. August 1899.
Stadtmagistrat.
Lappenberg.

Oldenburgische Staatsbahn.

Zur Deckung unseres laufenden Bedarfs an eigenen Bahnschwellen (Mittel- bezw. Stahlschwellen) können wir bisher einheimische Eisenwerke jederzeit zur Ablieferung gebracht werden.

Dieselben müssen 2,60 m lang, 25 cm breit und 15 cm dick sein und eine Seitenauflagerfläche von mindestens 16 cm haben.

Der zu zahlende Preis wird bis auf weiteres auf 4,50 M für das Stück festgesetzt.

Die Schwellen müssen frei Lagerplatz irgend einer oldenburgischen Bahnstation abgeliefert werden.

Anträge auf Übernahme von Schwellenlieferungen sind an uns einzureichen; auch können dieselben bei unserem Materialien-Bureau (Verwaltungsgebäude an der Carlstr.) hier selbst mündlich gestellt werden, wobei auch die näheren Lieferungsbedingungen eingehend werden können.

Großherzogliche Eisenbahn-Direktion.

Die Schaffung der höchsten Wasserstufe wird vom 18. September d. J. von dem Unterzeichneten vorgenommen werden.

Die pflichtigen Uferanleger haben bis dahin die von ihnen zu unterhaltenden Flußtreppen in schaufelreinen Stand zu setzen, insbesondere die Uferbefestigung und die Ufer von Schilf, Mistwurf und Räumern, und, soweit erforderlich, von Bäumen und Gesträuch zu reinigen, ferner die Wasserpfannen, Baumstämme, Schlamm usw. bis zur Mitte des Wasserlaufes hin aus demselben zu entfernen und etwaige Anlandungen und Einflutungen des Ufers glatt abzustreichen, überhaupt aus dem Flußbette alles herauszufischen, was dem Abflusse des Wassers hinderlich ist.

In ihrer Unterhaltungspflicht nachlässig Befundene haben Buße, sowie Ausverdingung der nicht geleisteten Arbeit auf ihre Kosten zu gewärtigen.

Wiesflede, 26. August 1899.

Der Gemeindevorstand.

J. B.

ges. Meinen.

Zur Ausführung der Verordnung wegen Ausschreibung der Neuwahlen zum Landtage und in Gemäßheit der Bestimmungen des Wahlgesetzes vom 21. Juli 1868 wird die Versammlung zur Wahl der Wahlmänner des Wahlbezirks Gemeinde Osterburg auf den 21. September 1899 in M. Dreiflers Gasthaus hier, angesetzt.

Die Wahl der zu wählenden Wahlmänner beträgt 18.

Die Wahl beginnt um 11 Uhr vormittags, und wird die Abstimmung um 1 Uhr nachmittags geschlossen.

Nur diejenigen sind zur Teilnahme an der Wahl berechtigt, die in der Liste der Urwähler aufgeführt stehen. Die Wahlmänner können aus sämtlichen Stimmberechtigten des Wahlbezirks gewählt werden.

Eine Bevollmächtigung zur Stimmgebung oder eine Stellvertretung bei der Wahl oder eine Einbringung der Stimmzettel ist nicht gestattet.

Die Liste der Urwähler kann im Wahltermin sowie an den demselben vorhergehenden drei Tagen von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 12 Uhr bei dem Unterzeichneten eingesehen werden. Einwendungen gegen die Richtigkeit der Liste find nicht mehr zulässig.

Sobald mit dem Ziehen der Stimmzettel begonnen ist, können keine Stimmzettel mehr angenommen werden.

Osterburg, den 31. August 1899.

Der Gemeindevorstand.

Dahlmann.

Oldenburg. Der gesamte Nachlaß des verstorbenen Fräulein W. Hummel, hierselbst, soll am

Mittwoch, den 6. September d. J.,

vormittags 9 Uhr und

nachmittags 2 Uhr anfangend,

in Doodis Etablissement, Alexanderstr., öffentlich meistbietend mit Zahlungsrückverkauf werden. Es kommen zum Verkauf:

1 mah. Meublement mit rotem Plüschbezug, 1 grünes Meublement, 1 braunes Sofa, 4 Hochstühle, 1 mah. Schreibtisch, 1 mah. Schiffschiff, 1 mah. Kommode, 1 mah. Nähstisch, 1 mah. Spiegel, 1 großer mah. Sofa, ein- und zweithürige Kleidergehänge, Tisch, Stühle, 1 Pendule, 1 amerikanische Uhr, Bilder, Bettstellen, mehrere Betten — darunter einige so gut wie neu —, Leinwand, Teppiche, Gardinen, Wäschetrog, Ziehrolle, Reisetisch, Glaschränke, Küchenschrank, Küchengerät, Lampen, Porzellan- und Glasachen, sowie viele hier nicht genannte Gegenstände, wie solche zu einem kompletten Haushalt gehören.

Käufer ladet hiermit ein

Edo Meiners, Aukt.

Rudelsburg.

Dienstag, den 5. d. M.:

Großes fideles Abschiedsfest

bestehend aus

Konzert, Theater u. Ball,

unter Mitwirkung des Ensembles des Sommertheaters.

Zur Beichtigung werden verschiedene Alkette, u. a. eine Schieb- bube, Jazupost, Konditorci, Würstbude (gen. „Zur Würstbude“), ferner ein Sektavillon, Café usw. errichtet.

Der Ball wird mit einer Fackelpolonaise eröffnet.

Champions sind an der Kasse zu haben.

Entre 1 M.

Anfang 8 Uhr.

Nur die im Besitz einer Konzertkarte sind, haben Berechtigung, dem Ball beizuwohnen.

Billetvorverkauf bei den Herren: Richter, Cigarrengeschäft, Heiligengeist- straße, Fischel, Cigarrengeschäft, Ritterstraße, und Herrn Masche, Restaurant „Kautschbucht“.

Zu verkaufen nach Schluß des Wanders ca. 12jähr. großer brauner Wallach, Preis 350 M.

Graf Wedel.

Leutnant im Oldb. Drag.-Reg. Nr. 19.

Zu verkaufen gut dressierte kurz- und langhaarige Brauntiger - Zirkelhaar - Worfshunde und 7 Wochen alte Welpen.

G. Wahl, Strom b. Bremen.

Privatmittagsstisch. Kurwischstr. 3.

Wohnungen.

Gesucht zu November ein gut empfohlenes Mädchen. Parthstraße 6.

Wandshof. Zu vermieten zum 1. Novbr. oder nächsten Mai eine Arbeiterwohnung an einen soliden Arbeiter. Chr. Voeder.

Zu verk. od. zu verm. pr. Novbr. ev. früher, mein in gutem Zustande befindl. Wohnhaus nebst gr. Werkstätte Georgstr. 6.

C. Brandorf.

Osterburg. Zu vermieten in Kloops Gasse zu Doppelbade eine gute Oberwohnung nebst Stallraum und Ackerland.

A. Bischoff, Aukt.

Fortzugshalber ist eine kleine Oberwohnung mit Wasser, an ruhige Bewohner zu vermieten.

Sumboldstr. 36.

Zu vermieten zum 1. Novbr. bezw. früher eine herrschaftliche Oberwohnung und eine Unterwohnung, beide enthaltend 2 große Stuben und 3 Kammern, Keller, Bodenraum und Küche mit Wasserleitung.

Jul. Simmer, Bahnhofstr. 1.

Osterburg. Zu vermieten zum 1. Novbr. oder früher 2 schöne geräumige Oberwohnungen.

Glöppendorferstraße 81.

Zu verm. abschließb. Oberwohnung, 2 St., K., Küche usw., alles a. bequemste eingerichtet. Preis 170 M.

3. Ghenenstraße 9c.

2 f. Leute erb. möbl. Wohn. Johannisstr. 11.

Zu vermieten an der 1. Ghenenstr. Nr. 12 eine freundliche Oberwohnung nebst Gartenl. zum 1. Nov. Zu erfragen daselbst.

Zu verm. 3. 1. Nov. 2 Arbeiterwohn. an ordentl. Leute. Zu erfragen Rosenstr. 14.

Zu vermieten zum 1. Novbr. eine Oberw., 2 St., 3 K., Küche mit Pumpe, Keller, Waschk., und Stall, etwas Land kann beigegeben werden.

Donnerschwerer Chaussee 97, b. Grünen Hof.

Donnerschwererstraße 19 3 Wohnungen der Neuzeit entsprechend, zum 1. November zu vermieten. 2 Wohnungen, 2 St., 2 K., Küche, Speisekammer, Keller, Wäschekammer, Feuerraum, Wasserleitung, Preis 375 u. 360 M.

1 kleine Wohnung, 175 M. Nachfragen oder gefl. Offerten an C. Domine, Haarenstraße 43a.

Zu vermieten ein heller Laden mit Kontor mit oder ohne fl. Wohnung.

A. Gormeyer, Stauffstr. 23.

Die Unter- und Oberwohnung im Hause Schaeferstraße Nr. 12 habe ich zum 1. November d. J. zu vermieten.

Aukt. W. Köhler.

Zu verm. Zimmer m. Pension. Gartenstr. 23.

Umständehalber 3. 1. Nov. e. gr. Unterwohnung mit gr. Garten a. d. Badenerstraße. Näheres J. Warner, Aukt. Nr. 25, 1. Etage.

Osterburg. Zu vermieten auf gleich oder November eine kleine separate Wohnung.

Näheres Wallstraße 6.

Zu verm. umzugshalber gute Unterwohn., best. aus 2 St., 2 K., Küche, Keller u. Garten, 3. 1. Nov. d. J. Pr. 240 M. Ziegelhofstr. 22.

Zu vermieten

eine große, schöne Wohnung mit sämtlichem Zubehör in der Nähe der Post. Näheres durch

Bergstr. 5.

Hnd. Meyer,

Rechtstr.

Bakanz u. Stellengesuche.

Gesucht auf sofort ein ordentliches Mädchen. Saarenstraße 22b.

Per sofort oder später findet ein durchaus solider und gewandter junger Mann als Hausdiener und Wader gegen hohen Lohn dauernde Stellung.

Zeteler Weberei Janßen & Co.

Gesucht für hier und auswärts per sofort, Oktober u. November Köchinnen, Mädchen für Küche und Haus, bessere Hausmädchen, j. Mädchen zum Kochen erlernen, junge Mädchen zur Stütze bei Haushalt, ferner für Hotels Küchen, Waschk. und Zimmermädchen.

Gesucht p. November f. hier u. ausw. Mädchen, die wischen können, Groß- und Kleintochter für Landwirtsch. u. Geschäftshäuser bei hohem Lohn.

Johannisstr. 13. Frau Blumenfaat.

Jüngerer Kellner mit sehr guten Empfchl. sucht mögl. b. Stellung.

Frieses junges Mädchen v. ausw. sucht mögl. bald Stell. (ev. sogleich im schlicht. Johannisstr. 13. Frau Blumenfaat.

Suche ein gewandtes junges Mädchen, welches gut schneiden kann, für ein feines Haus in Wilhelmshaven.

Suche zum 1. Oktober ein besseres Mädchen für ein feines Haus in Berlin gegen hohen Lohn und freie Reise als Hausmädchen und bei Kindern.

Suche ein gewandtes Mädchen für das Ausland, hohen Lohn und freie Reise.

Suche für gewandte junge Mädchen Stellung sogleich im schlicht.

Suche verheir. Köchin, Mädchen für Küche und Haus, sowie bessere gewandte Hausmädchen für hier und auswärts, hohen Lohn.

Suche auf sofort ein gewandtes junges Mädchen für nachmittags bei einem jährigen Kinde in herrschaftlichem Hause.

Suche eine gewandte Maniell als Haushälterin für eine große Landwirtschaft gegen hohen Lohn, sowie eine Haushälterin bei einem Herrn auf dem Dorfe, wo sie zwei Kühe zu melken hat.

Suche auf sofort, Oktober und November mehrere Wärterinnen od. ältere Kinderfrauen nach Bremen, Lohn 270—300 M.

Suche ein besseres Hausmädchen nach Kiel, guter Lohn, freie Reise.

Suche ein f. Geschäft, das Brandkenntnis nicht erfordert, ist mit famül. Einrichtung sofort billig zu verkaufen.

Offerten unter G. S. an die Annoncen-Expedition von E. Bestenbittel, Bremerhaven, erbeten.

Gesucht zum 1. Novbr. ein fl. Knecht von 14—16 Jahren. Gramberg, Almenstr. 13.

Gesucht

ein gef. fl. Gänschen m. Garten zum Off. bewohnen, ev. ein gut gel. Banplatz. Off. unt. J. B. postl. erb.

Mietendorf. Gesucht 2 Tischlergesellen auf dauernde Arbeit.

G. Garreis.

Gesucht ein zuverlässiger Laufbursche, Schmitts, Aukt. Nr. 62.

Gesucht für ein größeres Restaurant zum 1. Oktober oder 1. November ein u. Mädchen, welches gut bürgerlich kochen kann und ein gewandtes Hausmädchen.

Frau G. Spitzer, Bremerhaven, Langestr. 14.

Chmiede. Gesucht ein tüchtiger Arbeiter zum Viehfüttern und für Gartenarbeit gegen hohen Lohn.

Für einen größeren landw. Haushalt in der Nähe Oldenburgs wird auf sofort oder 1. Nov. ein junges Mädchen gesucht sogleich im schlicht. Offerten unter J. M. postl. laagernd Donnerstags b. Oldb.

Gesucht

wird für 1. Oktober d. J. ein junges Mädchen zur Stütze der Hausfrau und Mithilfe im Laden. Wilhelmshaven. Heinrich Frick, Schreibwaren- u. Papierhandlung.

Wahnbet. Gesucht auf nächsten Mai ein Mädchen am liebsten ein etwas älteres — für einen kleinen ländlichen Haushalt. Sartjen, Lehrer.

Gesucht zum 1. November ein ordentliches Mädchen für Küche und Haus. Haarenstraße 43.

Ein Geschäftshaus, worin e. Kolonialwaren- geschäft n. Bierhalle mit gutem Erfolg betrieben wird, steht veränderungslos. z. Verkauf. Es bietet einem treubaren Manne eine sichere Existenz. Offert. u. B. 400 bef. die Exped. d. Bl.

Ein junges Mädchen sucht Stellung als Hausmädchen

in einem besseren Hause, am liebsten bei zwei älteren Leuten. Gest. Offerten unter E. 8026 an die Annoncen-Expedition von W. H. Scheller, Bremen.

Nach Wilhelmshaven

Lehrerling

f. ein feines. Delikat. u. Kolonialw.-Gesch. u. g. Bed. gesucht. Offert. u. E. E. an die Exp. d. Bl. erb.

Neufindende. Gesucht auf sofort ein Schuhmachergehilfe. Gerh. Kannemann, Schuhmachermstr.

Junges Mädchen sogleich im schlicht. gesucht. Sommerstraße 11.

Gest. Offerten sub J. bef. die Exp. d. Bl. Gesucht zu November ein Mädchen. Frau Stoffers, Laboratorienstraße 66a.

Ein junges Mädchen vom Lande, welches melken kann, sucht zu Novbr. Stellung in der Nähe Oldenburgs.

Frau Strunk, Haupt-Verw.-Kontor, Jakobstr. 2.

Ein junges Mädchen wünscht zu Novbr. hier Stellung im bürgerlichen Haushalt, am liebsten bei älteren Leuten.

Frau Strunk, Haupt-Verw.-Kontor, Jakobstr. 2.

Lüchtige, reelle

Verkäufer

zum Verkauf von Loosen einer Staats- lotterie bei hoher Provision gesucht. Offerten mit Referenzen erbeten unter P. G. an Rudolf Woffe, Schwerin i. M.

Bereins- und Vergnügungs- Anzeigen.

Edewechter

Schützen- Verein.

Am Sonntag, den 17. September d. J.:

Gramen-

und Königschießen.

Nachher:

Tanzkränzchen.

Aufgang des Schießens präzis 2 Uhr, des Tanges um 7 Uhr. Am Schießen können nur uniformierte Schützen teilnehmen.

Der Vorstand.

Krieger-Verein

Edewechter.

Am Sonntag, den 10. September d. J.:

Ball

im Vereinslokal und bittet um rege Beteiligung

D. B.

Verein „Erholung“.

Am Freitag, den 8. d. Mts.,

abends 8 1/2 Uhr:

Tanzkränzchen

im „Kaiserhof“.

Der Vorstand.

Nummerländisch. Verein.

Nächste Versammlung

am Donnerstag, den 7. d. M., abends 8 Uhr, im Vereinslokal Wiesfleder Hof.

Der Vorstand.

Verantwortlich für Politik und Familien: Dr. C. Döber, für den lokalen Teil: W. v. Busch, für den Inverantenteil: P. Radomsky, Notationsdruck und Verlag von B. Schaff in Oldenburg.

2. Beilage

zu No 208 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Dienstag, den 5. September 1899.

Aus aller Welt.

Schnellzug und Bummelzug.
In der „Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahner-Vereine“ findet sich folgende bemerkenswerte Mitteilung: Man ist gewohnt, es als wohlbegründete Tatsache hinzunehmen, daß die Kosten für die Schnellzugbeförderung beträchtlich höher sind als für gewöhnliche Personenzüge. Bei näherem Zusehen jedoch drängen sich Zweifel hieran in verschiedenen Richtungen. Zwar ist das Wagenmaterial der Schnellzüge wertvoller, die Umkleung aller bei der Fahrt in Mitteleuropa gezogenen Bahnteile größer, aber auf der anderen Seite bedingt die längere Fahrtzeit des Personenzuges einen Mehraufwand für Personal, Beleuchtung, Wagenheizung. Wie sieht es nun mit dem Aufwand an Maschinenkraft und ihrer Quelle, dem Kohlenverbrauch? In Bezug auf diesen sind in Amerika sehr beachtenswerte Versuche gemacht worden, durch die man ermittelt hat, welche Kosten durch das Anhalten von Zügen auf kleineren Zwischenstationen verursacht werden. Die Versuche fanden auf einer Strecke von 188 Kilometern Länge statt, und zwar mit zwei Zügen, von denen der eine die ganze Strecke, ohne anzuhalten, zurückgelegt, während der andere auf 14 Zwischenstationen zum Stillstand gebracht wurde. Der Schnellzug legte 80 Kilometer in der Stunde zurück, während der Bummelzug nur 40 Kilometer in der Stunde zurücklegte. Die Lokomotive des letzteren zögerte verbraucht für Zurücklegung der gesamten Strecke 14000 Pfund Kohlen, während der Schnellzug dagegen nur 10317 Pfund verbrauchte; ein Unterschied von einer halben Tonne Brennholz. Für die nicht anhaltenden Züge ergaben sich somit nicht unbedeutliche jährliche Ersparnisse.

Ein angeheirateter Nachkomme Mohammeds.
Ein Mann Namens Aga Khan, soll sich der „Ädel. Rundsch.“ zufolge in Sanjibar aufhalten. Er wird für einen geraden Nachkommen der Tochter Mohammeds gehalten und als solcher von einer in Sanjibar ziemlich zahlreich vertretenen Sekte der Mohammedaner, den sogenannten Khojas, als Gott verehrt. Seine Angehörigkeit hat die Leute zum Teil wie berauscht gemacht. Von allen Seiten fließen ihm Geschenke zu; der eine schenkt 50 000 Rupien, der andere 20 000 und so fort. Man nimmt an, daß die Summe, welche Aga Khan von Sanjibar mit sich genommen, sich auf eine halbe Million belaufen wird. Unter dieser Freigebigkeit leidet das Geschäft natürlich erheblich. Die Leute sind zum Teil so fanatisch, daß sie sich geradezu am schenken, um hernach vielleicht ihren Zusammenbruch anzumelden. Aga Khan kommt von Europa, wo er mehrere Monate sich aufgehalten hat. Später geht er nach der Küste Deutsch-Ostafrikas, um auch dort seinen Anhängern sich zu zeigen. Sein eigentlicher Sitz ist Bombay. Dort hat er auch seine meisten Anhänger. Er ist noch ganz jung, spricht fließend englisch und französisch und führt den Titel His Highness (Se. Hoheit). Die englische Regierung kommt ihm seiner Macht und seines Ansehens wegen mit der größten Zuverlässigkeit entgegen; von den Europäern in Sanjibar dagegen wird er völlig übersehen.

Das Testament der Baronin Hirsch.
Der bekannte große Wohlthäterin, die vor einigen Monaten in Paris verstarb, ist nunmehr eröffnet worden. Ebenso wie die Verstorbene bei ihren Lebzeiten die Wohlthätigkeit in großem Maße betrieb, hat sie auch in ihrem Testamente Arme und Gerechtigkeit reichlich bedacht. Außer für ihre Verwandten, ihre beiden Adoptivkinder und ihre Adoptivtochter, welche je 5000,000 Francs und 1,000,000 Francs erhalten haben, sind große Summen für Wohlthätigkeitsanstalten und Stiftungen ausgemessen. So 3,000,000 Francs zur Befriedung und Erhaltung armer Kinder aus den Schulen der Alliance israelite in Paris; je 6000,000 Francs für die von der Baronin in London, New York, Montreal (Kanada), in Galicien und in der Bukowina errichteten Stiftungen. Als für Obdachlose, Speisehäuser u. dgl. Außerdem hat sie große Summen für mehrere Schulen in Paris, London und New York bestimmt, sowie einen Pensionatsfonds von 3,000,000 Francs für die Lehrer, welche an diesen Schulen unterrichten. 2,000,000 Mk. geht die israelitische Schule in Jerusalem, und dieselbe Summe ist für die von der Baronin Hirsch anlässlich der Jubiläumsfeier des Reiches von Österreich ins Leben gerufene Stiftung für arme Kinder beiderlei Geschlechts aus Wien und aus Österreich bestimmt. Dieser Stiftung sind außerdem noch 1,500,000 Francs zugewiesen worden zur Verteilung kleinerer Almosen. Dem belgischen Staat hat die Baronin eine große Sammlung antiker Gemälde, Skulpturen und Handschriften hinterlassen. Das Testament, welches vom 15. August 1898 datiert ist, bestimmt schließlich, daß das Vermögen in Wien nach österreichischen Gesetzen vererbt werde, und daß jeder der vier Testamentserbkinder ein Zwanzigstel von 30,000 Francs für einen Zeitraum von fünf Jahren erhalte.

Von der Expedition des Herzogs der Abruzz.
erhält der londoner „Globe“ aus Archangelst interessante Nachrichten. Das Schiff des Herzogs, die „Stella Polare“, kam in Archangelst am Morgen des 30. Juni an und fuhr am 11. Juli nach dem Cap Flora weiter. Der Dampfer und seine Besatzung waren während ihres zwölftägigen Aufenthalts in Archangelst Gegenstand des allgemeinen Interesses. Der Herzog arbeitete zusammen mit den anderen an den geringsten Einzelheiten und erklärte lachend, daß er keinen Sekretär und keinen Dolmetschen mitgenommen habe. Und die Arbeit, die in Archangelst zu leisten war, war nicht gering. Man nahm Kohlen, Kohlenöl, Petroleum, Salz, Zucker, Mehl, 120 sibirische Hunde, die vorher mit Schlitzen erprobt worden waren. Das Schiff der Hunde an Bord befindet sich auf der Schiffsbrücke; es ist vorzüglich und sehr praktisch eingerichtet. Als die Tiere an Bord gebracht wurden, waren sie sehr unruhig, betrachteten misstrauisch ihre neue Wohnung und liefen laut bellend auf der Brücke umher. Wichtige Dinge wurde aber auch mit der Besatzung mitgenommen, unter anderem ein Fußballspiel. Der Herzog sagte, daß er genau wisse, wo jede Kiste liege und was sie enthalte, jedoch in bringen den Fällen sofort jeden Gegenstand herausnehmen könne, den er brauche. In Archangelst

erprobte der Herzog mit großem Eifer seine photographischen Apparate und nahm mehrere Gruppenbilder auf. Von seinen Plänen sprach er fast gar nicht; er protestierte nur gegen die Bezeichnung „Nordpol-Expedition“, die man seiner Forschungsreise beigelegt habe. Der Pol, sagt er, sei nicht das direkte Ziel seiner Expedition; er wolle vielmehr nur die Gegenden im Norden vom Franz-Josephs-Land erschließen, die von Jachon nicht erreicht worden seien. Auf die Frage, wann er nach Italien zurückzukehren hoffe, erwiderte er lächelnd: „Das hängt ganz von dem ab, was wir leisten können. Wenn wir Glück haben und bald etwas Gutes finden, werden wir uns beeilen, zurückzukehren; wenn nicht.“ Als der Herzog hier verstummte, fügte einer von seinen Begleitern hinzu: „Wenn nicht, dann müssen wir eben solange suchen, bis wir etwas finden.“ In Archangelst erhielt der Herzog täglich zahlreiche Briefe aus Italien, darunter unendlich viele — Ansichtspostkarten.

Auferstehung.

Roman von Leo N. Tolstoi.

Originalübersetzung aus dem Russischen von Dr. Adolf Fests.

(Nachdruck verboten.)

68) (Fortsetzung.)
„Sie ist aber zu Zwangsarbeit verurteilt. Ich bin deswegen gekommen, um für Aufhebung des Urteils zu sorgen. Das ist mein erstes Anliegen an Dich.“
„Sieh mal an; wo ruht denn die Entscheidung über ihren Prozess?“
„Beim Senat.“
„Beim Senat? Mein lieber Konstantin Lewaschka ist ja beim Senat. Uebrigens ist er im Heroldsdepartement. Von den gegenwärtigen Mitgliedern kenne ich keine. Alles, Gott weiß was für Leute, entweder Deutsche: Ge, He, De — das ganze Alphabet — oder verschiedene Zwanowas, Semjonows, Wikitsins, oder zur Abwechslung Juwanents, Simonents, Mitents, Leute aus einer anderen Welt. Nun, ich will es trotzdem meinen Namen sagen. Er kennt alle Leute. Ich will es ihm sagen. Aber Du mußt ihm die Geschichte auseinandersetzen, sonst versteht er mich nicht. Was ich ihm auch sagen mag, er sagt stets, er versteht nichts. Das ist nun einmal so. Alle Welt versteht mich, nur er nicht.“

In diesem Augenblick brach ein Laai in Anischofen einen Brief auf einem silbernen Schreibtisch.
„Der kommt gerade von Mline. Da wirst Du auch Klüffter hören.“
„Wer ist Klüffter?“
„Klüffter? Kommt heute. Da wirst Du erfahren, wer er ist. Er spricht daran, daß die eingeschickten Verdrächer auf die Anise fallen und weinen und Buße thun.“
Die Gräfin Jekaterina Zwanowna war, wie sonderbar das auch klingen mag, und wie wenig es ihrem Charakter entsprechen mochte, eine gläubige Anhängerin der Lehre, nach welcher das Wesen des Christentums im Glauben an die Erlösung besteht. Sie fuhr zu den Versammlungen, in denen diese damals moderne Lehre verhandelt wurde, und versammelte gläubige Herzen bei sich. Trotzdem diese Lehre nicht nur alle Ceremonien und Heiligenbilder, sondern auch die Sakramente verworfen, hatte die Gräfin Jekaterina Zwanowna in allen Zimmern und selbst über ihrem Bett Heiligenbilder hängen und führte alles aus, was die Kirche von ihr verlangte, ohne irgend einen Widerspruch darin zu erblicken.

„Du müßt Deine Magdalena hören; sie würde sich befehlen“, sagte die Gräfin. „Zei bestimmt heute Abend zu Hause, dann hörst Du ihn. Er ist ein wunderbarer Mensch.“
„Wich interessiert der nicht, liebe Tante.“
„Ich sage Dir aber, er interessiert Dich. Komm auf jeden Fall! Nun, ich weiß weiter, was hast Du noch von mir nötig? Schluß! Dein Herz aus.“
„Da ist noch die Angelegenheit in der Festung.“
„In der Festung? Da kann ich Dir ein Schreiben an Baron Kriegsamt mitgeben. Ein sehr guter Mann. Aber Du kennst ihn ja selbst. Er war ein Kollege Deines Vaters, Wacht in Spiritsmus. Nun, das ist nichts! Er ist gut. Was willst Du denn da?“
„Ich will darum bitten, daß man einer Mutter erlaubt, ihren Sohn zu besuchen, der dort ist. Aber man sagte mir, das hinge nicht von Kriegsamt, sondern von Tschernoff ab.“
„Tschernoff mag ich nicht, aber er ist Mariettas Mann. Ich kann sie bitten. Sie thut es mir zu Gefallen. Sie ist sehr lebenswürdig.“
„Ich muß noch wegen eines Mädchens bitten. Sie sitzt schon einige Monate, und niemand weiß, weshalb.“
„Nun, sie selbst wird es schon wissen. Die wissen Bescheid. Diesen Kurzgefahrenen geschieht ganz Recht.“
„Ich weiß nicht, ob ihnen Recht geschieht, oder nicht. Aber sie leiden. Du bist eine Christin und glaubst an das Evangelium, aber solche Unarmherzigkeit...“
„Einerlei, das macht nichts. Das Evangelium bleibt Evangelium, und was einem widerwärtig ist, bleibt widerwärtig. Schlimmer wäre, wenn ich mich stellte, als liebte ich Missethäter und namentlich kurzgefahrte Missethäter, wo ich sie nicht leiden kann.“

„Weshalb kannst Du sie nicht leiden?“
„Weil sie sich in fremde Angelegenheiten mischen. Das ist keine Befähigung für Frauen.“
„Nun, Du findest doch, daß Marietta sich mit diesen Sachen beschäftigen darf“, sagte Nechjudow.
„Marietta ist eben Marietta. Aber da will plötzlich, Gott weiß wie, irgend eine Chalkiupina alle Welt befehlen.“
„Nicht befehlen, sondern einfach dem Volke helfen.“
„Man weiß ohne sie, wer Hilfe nötig hat, und wer nicht.“
„Aber das Volk leidet doch! Sieh; ich komme soeben vom Lande. Ich finde das notwendig, daß die Bauern sich um ihre letzten Kräfte arbeiten und nicht lasten lassen, damit wir in schrecklicher Luxus leben.“
„Nicht, Nechjudow, in dem die Gutmütigkeit der Tante den Wunsch erweckt hatte, ihr alles zu sagen, was er dachte.“
„Ja, Du wirst wohl, daß ich arbeite und nichts esse?“
„Nein, ich will nicht, daß Du nichts isst“, erwiderte Nechjudow, erwiderte lächelnd, „ich will nur, daß wir alle arbeiten und alle essen.“
Die Tante hatte wieder die Stirn und die Augen gefenkt und ließ dann ihren Blick voll Neugierde auf ihn ruhen.

„Mein Freund, Du wirst schlecht enden“, sagte sie.
„Warum denn?“
„In diesem Augenblick trat ein hoher, breitschultriger General ins Zimmer. Das war der Gemahl der Gräfin Tscharskaja, ein Minister außer Dienst.“
„Ah, Dmitri, guten Tag!“ sagte er und bot Nechjudow die frisch rasierte Wange dar. „Wann bist Du gekommen?“
Er küßte seine Frau schweigend auf die Stirn.
„Nein, er ist unbezählbar“, wandte sich die Gräfin Jekaterina Zwanowna an ihren Mann. „Er will mich an den Fuß schiden, um Wäsche zu spülen, und essen soll ich nur Kartoffeln. Er ist ein schrecklicher Thor, aber ich ihm schon zu Gefallen, um was er Dich bittet! Er schwärzt sich schrecklich an“, verbesserte sie sich. „Halt Du gehört: Die Kamensla soll ja in solcher Verzweiflung sein, daß man für ihr Leben fürchtet“, wandte sie sich an ihren Mann. „Du hättest zu ihr fahren sollen.“

„Ja, es ist schrecklich“, sagte der Mann.
„Nun, Du kannst mit ihm sprechen, ich muß Briefe schreiben.“
Nechjudow war kaum in das Zimmer neben dem Besprechungszimmer getreten, als sie ihn von dort zurück:
„Also soll ich Marietta schreiben?“
„Bitte, liebe Tante.“
„Also lasse ich noch offen, was Du wegen der Geldmorgen willst, sie wird ihren Mann schon mitführen. Und er thut es. Glaub nicht, daß ich böse bin. Deine Schicksalschöner sind mir zwar in der Seele zuwider, aber ich wünsche ihnen nichts Böses. Gott behüte sie! Nun geh. Aber abends sei bestimmt zu Hause! Du hörst Klüffter. Dann beten wir. Und wenn Du nicht widerstehst, wird Dir das sehr gut thun. Ich weiß ja, Helene und Ihr alle seid immer sehr dafür gewesen. Also auf Wiedersehen.“

72. Kapitel.
Graf Juan Michailowitsch war Minister außer Dienst und ein Mann von festen Grundsätzen.
Die Grundsätze des Grafen Juan Michailowitsch bestanden darin, daß, wie dem Vogel eigen ist, sich mit Wärmern zu nähren, mit Federn und Daunen bekleidet zu sein und durch die Luft zu fliegen ihm eigen war, sich mit Speisen, die von teuren Köchen zubereitet waren, zu nähren, die allerbequemste und teuerste Kleidung zu tragen und mit den allerfeinsten und schnellsten Pferden zu fahren. Alles das mochte deshalb stets für ihn in Bereitschaft stehen. Außerdem glaubte Graf Juan Michailowitsch, daß, je mehr Geldbesitze jeder Art aus der Kreislasse er erhielt, es umso mehr Töden gäbe, und je häufiger er mit hochstehenden Personen beiderlei Geschlechts sprach und mit ihnen zusammenkam, es um so besser für ihn wäre.

Alles übrige hielt Graf Juan Michailowitsch im Vergleich mit diesen Grundbegriffen für nichtig und uninteressant. Alles übrige konnte so oder auch ganz entgegengesetzt sein. In Gemäßheit dieses Glaubens lebte und wirkte Graf Juan Michailowitsch seit 40 Jahren in Petersburg und hatte nach Verlauf dieser 40 Jahre den Posten eines Ministers erreicht.
(Fortsetzung folgt.)

Kirchengericht.
Lambertstraße.
Am Sonnabend, den 9. September:
Abendmahlsdienst 8 Uhr: Pastor Vultmann.
Stenburger Kirche.
Sonntag, den 10. September (15. n. Trinitatis):
Gottesdienst 10 Uhr: Hilfspred. Tzark.
Kinderlehre 11 Uhr: Hilfspred. Tzark.

Kampfgenossen-Berein Oldenburg.
Offizielle Bekanntmachung des Vorstandes.
Versammlung am Donnerstag, den 7. Septbr. d. J., abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal (Moorhalle).
Nach Schluß des offiziellen Teils Sedan-Kommers. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Ersparungskasse zu Oldenburg.
Bestand der Einlagen am 1. Juli 1899 17,329,338 Mk. 55 Pf.
Im Monat Juli 1899 sind:
neue Einlagen gemacht 182,615 „ 96 „
dagegen an Einlagen zurückgezahlt 147,963 „ 92 „
Bestand der Einlagen am 1. Aug. 1899 17,363,990 „ 59 „
Bestand der Activa (günstlich belegt Kapitalien und Kasseneinlagen) 18,647,63 „ 207 „

J a v o l
Junbedingst
notwendiges
Haarpflegemittel.
Unentbehrlich für jedermann, speziell Militärs
und Sportsleute nach Strapazen, Ausreitungen (Hitz, verursacht durch die Kopfbedeckung) u. dgl. Pro Flasche, für langen Gebrauch ausreichend, Mk. 2.— in den meisten Parfümerien

Musschen erregt
das von der Firma Gebr. Meyer, Niddlingen, Hannover, in den Handel gebrachte **J a v o l**, welches das einzig bewährte Mittel ist, jedes Schuppige nicht nur weich, sondern auch widerstandsfähig und dauerhaft zu machen. Es sollte daher in keiner Haushaltung fehlen. In jedem besseren Geschäft käuflich

Jeder Dame gefallen
unsern parfümierten soliden schwarzen, weißen und farbigen Seidenstoffe, die wir direct an Privat- u. öffentlichen Herren
versenden und franco
bestimmen.
Danz & Co., Bremen 438

